

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dutes Nachf., Max Angenfeld & Smerich, Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Saarburg. — In alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rodefeller's Verteidigung.

Bukarest, den 29. August 1907.

Der große Petroleum-Trust des Herrn John D. Rockefeller trägt Zuversichtlichkeit zur Schau. Er hat ein Manifest an die „bei ihm interessierte halbe Million Menschen“ erlassen, das die Versicherung enthält, der Vorstand habe nichts Unrechtes getan, namentlich nicht in dem Falle der Chicago und Alton-Bahn, der zu der Aufsehen erregenden Verurteilung geführt hat. In Wahrheit soll die Schrift wohl das Heer der bei dem Trust angestellten Leute auf die Beine bringen. Oeffentliche Meinung tut in Amerika auch etwas gegen die Gerichte.

Auch seine Verteidigungsschrift in dem Prozeß hat der Trust veröffentlicht. Danach ist er natürlich ein Kind, kein Engel so zu sein. Die Standard Oil Company of Indiana, eine Zweiggeseellschaft der großen Standard-Gesellschaft, war angeklagt worden, einen geheimen Rabatt von der Chicago und Alton-Eisenbahn genommen zu haben, und zwar, wie nachgewiesen, in 1460 Fällen. In dem amtlichen Tarif, den seit 1903 alle über mehrere Staaten sich erstreckenden Eisenbahnen bei dem Interstate Tariff Board in Washington einreichen müssen, war die Fracht für Petroleum von Whiting nach East-St. Louis mit 18 Cts. angegeben, während die Bahn das Del in Wirklichkeit zu 6 Cts. befördert hat. Das war also ein durch das Gesetz verbotener geheimer Rabatt von zwei Dritteln der Gesamtfracht. Die Standard-Gesellschaft wendet ein, sie habe sich nach der Fracht erkundigen lassen, und man habe ihr geantwortet, sie betrage 6 Cts. Wenn das den Tatsachen nicht entspreche, so trage sie doch keine Schuld daran. Zudem sei seit vielen Jahren die öffentliche Fracht nur 6 Cts. gewesen, so daß sie auch gar nicht habe annehmen können, daß die Angabe unrichtig sei. Der Kommissar der Eisenbahn habe eben eine unrichtige Angabe an das Bureau nach Washington gemacht; er habe die Fracht für Stückgut, die 18 Cts. betrage, versehentlich als auch für Del in Tankwagen gültig angegeben. Die Standard-Gesellschaft habe keinen Vorteil davon gehabt, denn zwei andere Eisenbahnen zwischen denselben Städten hätten Tankwagen zu 6 Cts. für 100 Pfund befördert. Der Trust hätte ja ebenfalls mit jenen beiden Eisenbahnen arbeiten können.

Wenn sich die Sache wirklich so verhielte, so wäre das Urteil des Richters Lauder, der in 1460 Fällen die höchste Strafe von 20.000 Doll. für jeden einzelnen Fall, zusammen also die ungeheure Strafsomme von 29.240.000 Doll., verlangt, ungerechtfertigt. Er würde dafür und für die mit lautem Beifall der Hörer begleitete Erklärung, daß

er bedauern, keine Gefängnisstrafe verhängen zu können, einfach ausgelacht worden sein. Statt dessen ist ein großer Teil der ersten Zeitungen der Vereinigten Staaten höchst erbaut darüber, daß ein so schwerer Schlag gegen den verhasstesten aller Trusts niedergesaut ist.

Seither hat der Generalkaassanwalt Bonaparte erklärt, daß der Kampf der Gerichte gegen die unerlaubten Handlungen der Trusts seinen Fortgang nehmen werde. Danach muß man annehmen, daß auch er von der Wichtigkeit des Urteilspruches überzeugt ist. Ebenso ist es sehr bemerkenswert, daß Präsident Roosevelt, wie schon telegraphisch berichtet wurde, am 20. August in Princeton den Gegenstand bei einem Anlaß berührte, der ganz und gar nicht mit diesem Fall in Verbindung stand. Er erörterte den gegenwärtigen Börsenkampf in New-York und deutete an, daß die großen Geldmächte die Krisis absichtlich vergrößert hätten, um die Regierung und ihren Kampf gegen die Trusts ins Unrecht zu setzen. Aber so sagte Roosevelt, „die Regierung wird nicht schwanken in der Verfolgung gewisser feinschmecker-Aebeltäter. Lassen Sie mich ein für allemal sagen, daß soweit es auf mich ankommt, in der meiner Verwaltung noch verbleibenden achtehn Monaten keine Veränderung in der von uns beständig verfolgten Politik, kein Nachlassen in dem Bemühen, eine ehrliche Beobachtung des Gesetzes zu sichern, eintreten wird. Denn ich sehe den gegenwärtigen Kampf als einen solchen an, der darüber zu entscheiden hat, wer regieren soll; die Regierung, das Volk durch seine gesetzlichen Vertreter oder wenige entschlossene, gewissenlose Männer, deren Reichtum sie besonders gefährlich macht, weil sie sich hinter den Brustwehren korporativer Organisation verbergen.“

Das ist doch sicher eine moralische Rückendeckung für Ankläger und Richter, des wenige Tage zuvor beendeten sensationellen Strafgerichtsfalles gegen die ärgste Sünderin unter den „korporativen Organisationen“. Präsident Roosevelt setzte hinzu, daß er keinen Feldzug gegen unschuldige Aktionäre unternommen habe. Wer auf ehrliche und gesetzliche Weise große Reichtümer erworben habe, werde als ein guter Bürger anerkannt werden. Aber er verlange, daß die großen Trusts unter Staatsaufsicht gestellt werden, damit niemand ein großes Vermögen aufhäufen könne durch Erlangung besonderer Vorrechte, durch Schikanen und verbrecherisches Verfahren. Die Regierung müsse Gesetze erwirken, welche nützliche Kapitalverbindungen zulassen, die mit unbedingter Offenheit geleitet und von Regierungsbeamten beaufsichtigt würden; zuerst aber müsse eine weit wirksamere Kontrolle ermöglicht werden.

Die Eisenbahnen waren von jeher die Hauptwerk-

zeuge der Würgeeligkeit der kapitalistischen Riesenmächte gegen die schwächeren Mitbewerber. Die Eisenbahnen haben sich in der Hand der Rockefeller, Harriman und Genossen stets dazu hergegeben, die Güter der einen teuer, die der anderen billig zu befördern. Roosevelt hat sie besonders aus Korn genommen. In seiner großen Rede zu Indianapolis am 30. Mai d. J. wandte er sich gegen allerlei Uebelthaten von dieser Seite und sagte: „Eine der großen Aufgaben, die die Nation vor sich hat, ist die Erhaltung der Eigentumsrechte, die viel weniger von Sozialisten und Anarchisten als von reichen Räubern bedroht werden.“

Das sind scharfe Worte. Jetzt hat es endlich bei der Standard-Gesellschaft eingeschlagen. Die 29 Mill. Dollars, selbst wenn sie sie bezahlen muß, werden sie nicht umbringen, wohl aber hat sie Ursache, die Fortsetzung des Kampfes der von Roosevelt geführten Nation zu fürchten.

Von der Größe und Ausdehnung des Spinnennetzes, in dessen Mitte Rockefeller sitzt, macht man sich im Auslande wohl kaum einen Begriff. Ein demokratischer, also gegnerischer Gouverneurkandidat mag noch kein entscheidender Zeuge sein. Aber es ist gewiß bezeichnend, daß ein solcher, nämlich Mr. Emery in Pennsylvania, die Kapitalien der von Rockefeller, „kontrollierten“ Gesellschaften auf 2500 Millionen Dollars (23 Milliarden Mt.) schätzen konnte. Im einzelnen zählte er auf: Lebensversicherungsgesellschaften 400 Millionen Dollars, Eisenbahnen 2500 Millionen Dollars, Industrie- und Bergwerke 1800, Gas- und Elektrizität 110, Bergwerke 195, Banken 180, Telephon 180, Schiffahrt 40 Millionen Dollars.

Derartige Ungeheuerlichkeiten werden glaublich, wenn man die aus den veröffentlichten Abrechnungen sich ergebende Tatsache erwägt, daß allein die Standard Oil Company vom 1. Januar 1898 bis Anfang Februar 1907, also in neun Jahren, auf ihr nur hundert Million Doll. betragendes Aktienkapital, 360 Millionen Doll. Dividenden bezahlt hat. Da Rockefeller ein Drittel des Aktienkapitals dieser Gesellschaft besitzt, so sind ihm daraus allein 120 Millionen Doll. zugefallen. Die erwähnte Summe 5200 Millionen Doll. ist nicht völlig Eigentum Rockefeller's; sein Vermögen wird auf 2 bis 2 ein halb Milliarden Doll. geschätzt. Aber durch dieses hat er in den erwähnten Gesellschaften die entscheidende Macht.

Man kann hiernach ermessen, wie bedeutsam der Entschluß Roosevelt's ist, fest in das Wespennezt zu greifen, aber auch wie notwendig es wurde, die Freiheit aller gegen die Uebermacht der Riesenvermögen zu schützen.

Genilletan.

Die Memorien eines Bettlers.

In Turin starb jüngst ein alter Verbrecher, der unter seinen Kameraden den Spitznamen „il postino“, zu Deutsch „das Dichterschen“ führte. Vor seinem Tode ließ er einen Notar rufen und übergab ihm einen Stoß vergilbter Papiere. „Dies ist mein Testament“, sagte er und verschied. Es waren seine Memoiren, die, mit vieler Beobachtungskraft und nicht ohne poetische Begabung abgefaßt, ein bisher wenig bekanntes Gebiet der italienischen Verbrecherwelt aufdecken: die als Bettler organisierten kindlichen Verbrecher. Die Turiner Stampa veröffentlicht einige dieser interessanten Kapitel.

Die Organisation der Bettler in Italien ist groß und wohl durchgeführt. Einen Hauptteil davon bilden die kindlichen Bettler. Wenn die Feldarbeit ruht oder einen Teil Arbeiter entbehren kann, durchziehen die Bettleragenten die Dörfer und mieten dort kleine Kinder. Diese werden daraufhin geprüft, ob sie Mitleid zu erregen vermögen, und dann in eine Organisationsklasse eingefügt. Der Mietpreis für ein Kind beträgt für den Tag 5—30 Centesimi, etwa drei bis achtzehn Pfennig. Die Bettlerverträge sehen immer eine Probezeit und Strafbestimmungen für den Fall vor, daß der kleine Mietling gegen seine verschiedenen Pflichten verstößt. Einer der gefährlichsten Bettleragenten war ein ehemaliger Unteroffizier, Vorstand einer Versicherungsgesellschaft und Ritter des italienischen Kronenordens.

Kinder werden zu Bettlerwecken nicht nur gemietet, sondern auch gekauft. Der Kaufpreis schwankt zwischen zwei und zehn Lire (1.60 bis 8 M.). Mit diesem Kinderkauf befassen sich nicht nur die der Organisation verpflichteten Mitglieder, sondern auch Privatleute, die das Geschäft auf eigene Rechnung betreiben. So wurde der Memoirenschreiber im Alter von sechs Jahren von einem alten Ehepaar gekauft, für dessen Rechnung er dann lange Jahre „arbeiten“

mußte. Außer den Praktiken, die für das Betteln nötig sind, wird dem Kleinen, sofern er Eignung zeigt, zunächst die Diebeskunst beigebracht. Der Kleine muß sich vorerst an den Gästen seiner „Arbeitgeber“ versuchen, Alsbald wird er „freigesprochen“ und auf die Straßen gestellt.

Zum Betteln müssen die Kinder jammervolle Gesichter schneiden oder ein körperliches Gebrechen fingieren und vor allem herzzerreißend bitten und weinen können. Ganz kleine Kinder, die zum Lernen noch zu jung sind, werden der Unbill der Kälte und des Hungers ausgesetzt, so daß sie natürlicherweise von selbst schreien und weinen und das Mitleid der Passanten in Bewegung setzen. Helfen Kälte und Hunger nicht, dann werden die Kinder geschlagen, gestoßen und sogar arg verletzt, bis sie weinen.

Ein solcher Unternehmer, der eine große Zahl von Kindern in Begleitung erwachsener Bettlerfrauen in Arbeit hielt, band den unglücklichen Geschöpfen kleine Säckchen mit spärlichen Eisenpänen in die Achselhöhle, so daß das Kind, wenn es den Arm zum Betteln ausstreckte, die schredlichsten Schmerzen empfand und durch seine unglücklichsten Schmerzlauter das größte Mitleid hervorrief. Eine andere Art, Kindern Schmerz zuzufügen, ist das Festschnüren der Knie, wodurch sie am Gehen verhindert werden.

Durch das ununterbrochene Stehen und erschwerte Gehen bemächtigt sich der armen Kleinen eine schwere und äußerst peinvolle Müdigkeit, so daß sie sich der Länge nach auf das Straßenpflaster legen und furchtbar stöhnen und weinen. Dieser Jammer rührt auch die hartherzigsten Menschen. Für den eigentlichen Betteldienst sind von vornherein skrophulöse, tuberkulöse oder syphilitische Kinder bevorzugt, die ein mitleiderregendes Aussehen haben.

Sobald sich der kleine Bettler zum Dieb herausgebildet hat, kommt er in eine höhere Klasse der Organisation und wird nun nicht mehr zum Betteln verwendet. Dazu ist seine Kraft zu schade. Das Betteln ist nunmehr nur noch ein Mittel, um sich an die Passanten heranzudrängen. Der Kleine lernt jetzt höchst lamentable und traurige Erzählungen auswendig, vom Stend im Hause seiner Eltern und von seinem eigenen schredlichen Leiden.

Während er, diese Geschichte erzählend, sich eine ganze Weile lang an der Seite eines Spaziergängers hält, gleitet seine Hand unbemerkt in die fremde Tasche und ergreift, was eben zu ergreifen ist. Ganz besonders bevorzugt sind solche Kinder, die aus eigener Phantasie Jammergehichten erfinden können. Einer von diesen besonders Begabten war auch unser Poetino.

Eine besondere Verwendung finden in der italienischen Verbrecherwelt Kinder als Aufspäher und Spione. Da sich die Sprößlinge kleiner Leute in Italien ohnehin meist auf der Straße umhertreiben, so können sie, ohne aufzufallen, in weitem Umkreis das Gebiet auf etwa vorhandene Polizisten abhuchen und ihren Auftraggebern unauffällig Nachricht geben. In einem ganz ungewöhnlichen Dienste hatte eine alte Kupplerin in Turin ihre beiden Kinder gestellt. Die würdige Frau beschäftigte sich nämlich außer mit Kuppelerei auch noch mit der Entdeckung von Ehebrüchen. Sollte ein Gatte seine ungetreue Frau überführen, dann ging er zu dieser „Dame“. Diese forschte zunächst den Schlupfwinkel des Liebespaares aus was ihr nicht schwer war, da sie mit allen Kupplerinnen gute Verbindungen hatte, und schmuggelte dann ihre Kinder in die Stube, in der die Zusammenkunft des Liebespaares stattfinden sollte. Die Kleinen verbargen sich in Schränken oder unter dem Bett und legten dann vor Gericht authentische Zeugenschaft über alles Vorgesessene ab.

Sobald die Kinder herangewachsen sind, werden die einen den selbständigen, großen Verbrechern, die anderen der Prostitution zugeführt. Nicht selten bilden dann diese jugendlichen selbständigen Banden und arbeiten in Diebstahl, Brandlegung usw. für eigene Rechnung. Durch die Memoiren des Poetino ist eine der wichtigsten Ursachen der ungeheuren Verbreitung des Verbrechertums in Italien aufgedeckt, und es ist leicht ersichtlich, wieso die großen Verbrecherorganisationen der Kamorra und der Maffia ein solch unerlöschliches Material an Bösewichtern liefern können, gegen die alle Kraftaufbietung der Behörden erfolglos kämpft.

V. T.

Äußerungen unseres Ministerpräsidenten über die rumänische Balkanpolitik.

Während seines letzten Aufenthaltes in Wien hat sich der Ministerpräsident Sturdza in bemerkenswerter Weise über die mazedonische Reformaktion geäußert. Er tritt den ungünstigen Urteilen über den Gang und die Aussichten der von den Mächten, in erster Linie von Oesterreich-Ungarn und Rußland unternommenen Reformaktion entgegen. Die an dem langsamen Tempo des Reformwerkes geübte abfällige Kritik sei ganz ungerechtfertigt.

„Wer sich“, sagt Herr Sturdza, „die dortigen mannigfachen und vielverzweigten Mißstände und die außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen ihre Heilung zu kämpfen hat, vor Augen hält, kann unmöglich verkennen, daß die angestrebte Neugestaltung der Verhältnisse nur durch beharrliche Anstrengungen von langer Dauer erreicht werden kann. Man kann doch nicht fordern, daß die mazedonischen Reformen in vierundzwanzig Stunden durchgeführt werden.“

Die auf dem kürzesten Programm beruhende und sich allmählich erweiternde Aktion bilde eine Aufgabe, die bei den Mächten und ihren mit der Durchführung der Reformen betrauten Organen ausdauerndste Geduld erheischt, woraus sich für alle, die die Entwicklung dieser Angelegenheit verfolgen, die Pflicht zur Anpassung ihrer Hoffnungen und Wünsche an das dadurch bedingte Tempo ergibt. Auf nicht minder schwankem Boden als der erwähnte Tadel beruht die Meinung, welche der Aktion der Mächte überhaupt die Aussicht auf einen glücklichen Enderfolg abspricht. In Zweifel ziehen, daß allmählich eine durchgreifende Verbesserung der Zustände auf dem Gebiete der Verwaltung und der Gerechtigkeitspflege in Mazedonien gelingen wird, heißt den ersten Willen der Mächte und ihre Fähigkeit zur Durchführung des Gewollten in höchst ungebührlicher Weise unterschätzen.

Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen über diesen Gegenstand mit einer sehr scharfen Beurteilung jeder Unterstützung, die den gewalttätigen Antrieben zur Durchsetzung nationaler Aspirationen in Mazedonien von außen her gewährt wird. Die Verwendung solcher blutiger Mittel sei eine anarchistische Kampfart, deren Begünstigung sich für die Regierung jedes Staates, der auf den Namen eines zivilisierten Gemeinwesens Anspruch erhebt, absolut verbiete.

Der rumänische Ministerpräsident betonte in nachdrücklicher Weise die Unanfechtbarkeit des Grundsatzes der Gleichberechtigung aller in den mazedonischen Provinzen ansässigen christlichen Volksstämme. Die Geltung dieses Prinzips dürfe in Bezug auf die Rußowalachen selbstverständlich ebensowenig durchbrochen werden, wie hinsichtlich der anderen Nationalitäten.

Herr Sturdza gab ferner der Zuversicht Ausdruck, daß das Werk der Aussöhnung zwischen Rumänien und Serbien sich günstig entwickeln werde.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Bularest unter dem 26. d. M. telegraphiert:

Aus der Umgebung des Ministerpräsidenten Sturdza, der in Sinaia eingetroffen ist, verlautet, daß Herr Sturdza seiner Begegnung mit dem Fürsten Bulow und dem Freiherrn v. Aehrenthal große Bedeutung beimißt. Der deutsche Reichskanzler billigte, so äußerte sich Herr Sturdza einem Diplomaten gegenüber, vollständig die von der jetzigen rumänischen Regierung verfolgte Politik der Annäherung an die Türkei, deren Integrität und Rechte die Großmächte ungeschmälert zu erhalten entschlossen sind, und mit deren Mithilfe die Lage in Mazedonien saniert und die gerechte Aspirationen aller christlichen Völker in friedlicher Weise erfüllt werden sollen. Deutschland wolle gleich England mehr als bisher das von Oesterreich-Ungarn und Rußland unternommene Reformwerk in Mazedonien unterstützen.

Freiherr v. Aehrenthal drückte sein vollständiges Vertrauen zur rumänischen Balkanpolitik aus, deren friedliche Absichten ihm bekannt seien. Es hätten sich die Aussichten für die Regelung der mazedonischen Frage in der letzten Zeit infolge gewisser politischer Ereignisse bedeutend gebessert.

Freiherr v. Aehrenthal betonte die Notwendigkeit für Rumänien, außer mit der Türkei auch mit Bulgarien loyale Beziehungen zu unterhalten, weil das Fürstentum seine Politik jener Rumäniens anpasse und Vertrauen zu dem letzteren haben müsse.

Freiherr v. Aehrenthal drückte die Hoffnung aus, daß dank der energischen Aktion der Großmächte in Mazedonien geordnete Verhältnisse eintreten werden. Er erkundigte sich auch eingehend über die letzten Agrarunruhen in Rumänien.

Schließlich wurden die Hauptschwierigkeiten für den Abschluß des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien besprochen und das Datum des Beginnes der Unterhandlungen festgesetzt.

Die Wahl in Beiusch (Belenyes).

Die Abgeordnetenwahl in Beiusch (Belenyes) brachte dem Kandidaten der rumänischen National-Partei Basile Lucaci einen glänzenden Sieg. Dienstag, 4 Uhr 20 Min., verkündete der Wahlpräsident das Wahlergebnis. Abgegeben wurden im Ganzen 2632 Stimmen, davon entfielen 1718 Stimmen auf Lucaci und 914 Stimmen auf Arpad Kardos. Lucaci erscheint sonach mit einer Majorität von 804 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Gestern Vormittags 9 Uhr übergab ihm eine Deputation unter Führung des Dr. Csordas das Mandat, wobei er erklärte, er werde sich des in ihn gesetzten Vertrauens seiner Landsleute würdig erweisen.

Der Wahlkampf wurde mit der größten Leidenschaftlichkeit geführt und es kam zu zahlreichen aufregenden Zwischenfällen.

Schon am Abend wurde die ganze Bevölkerung durch ein plötzlich ausgebrochenes Feuer alarmiert. Am nördlichen Ausgange des Ortes standen im Ru die dort aufgestellten Feuer- und Strohhütten in Brand. Die Ungarn behaupten, daß dieser Brand von den Rumänen gelegt worden sei. Es entstand eine furchtbare Panik, die noch gesteigert wurde, als wenige Minuten später auch die beim Süden des Ortes aufgestellten Strohhütten, die Eigentum des ungarischen Apothekers Ladislaus Erdely sind, gleichfalls in Brand gerieten.

Der Abgeordnete Ludwig Galas fordert deshalb den Wahlpräsidenten auf, er möge die Wahl suspendieren. Der Wahlpräsident verweigerte dies jedoch und erklärte, er werde die Wahl nur dann suspendieren, wenn das Dach des Wahllokales brennen sollte. Nach 11 Uhr nachts wurde die in der Nähe des Wahllokales befindliche provisorische Gendarmerielasche an einer Ecke in Brand gesetzt, doch gelang es, das Feuer alsbald zu löschen. Um 10 Uhr abends verbreitete sich in Belenyes die Schreckensnachricht Tarlany stehe in Flammen. Nach einigen Minuten wurden bereits die Feuerwagen aus dem Dorfe sichtbar, und die Bewohner liefen bestürzt nach Hause. Innerhalb einer halben Stunde war die ganze Ortschaft bis zum Boden niedergebrannt. Der Brand dürfte auch Menschenopfer gefordert haben.

Die ungarische Presse legt der Wahl in Beiusch große Bedeutung bei und erkennt trotz ihrer den Rumänen feindlichen Haltung die Energie und Intelligenz des neugewählten rumänischen Abgeordneten Dr. Lucaci rückhaltlos an. So schreibt das „Neue Pester Journal“: „Die Erwählung des rumänischen Agitators Lucaci zum Abgeordneten des Bezirkes Belenyes ist keine Ueberraschung. Lucaci, der im Kreise seiner Stammesgenossen als Märtyrer der nationalen Sache gilt, der gleichsam in legendärer Verklärung als leuchtende Heldenfigur im Bewußtsein des rumänischen Volkes lebt und auch, objektiv betrachtet, eine starke Individualität besitzt, stand einem völlig unbekanntem Gegner gegenüber, der in den Wahlkreis nichts Anderes brachte als die Empfehlung seines Vorgängers. In einem stammesrechtlich rumänischen Bezirk den Kampf mit einer dort fast abgöttisch verehrten Persönlichkeit aufzunehmen war für die Unabhängigkeitspartei gewiß kein leichtes Beginnen. Wenn sie nun unterlag, so darf sie nicht eine Niederlage der ungarischen Staatsidee beklagen. Das ist eine fesselhafte Uebertreibung, die keinen Erkenntenden über die Tatsache hinwegzutäuschen vermag, daß es in erster Reihe eine völlige Desorientierung war, die den Sieg des rumänischen Kandidaten mit Notwendigkeit ergeben mußte.“

Das zwanzigjährige Regierungsjubiläum des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

(Original-Telegramm des „Bularester Tagblatt“).

Sofia, 28. August. Sofia bietet seit gestern abend ein ungewöhnliches Bild. Tausende von Personen wogen auf den Straßen. Die Gäste sowie die verschiedenen Deputationen, die eingeladen wurden an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen, sind schon gestern hier eingetroffen.

Der Beginn der Feierlichkeiten wurde um 6 1/2 Uhr morgens mit 31 Kanonenschüssen begrüßt.

Um 7 Uhr fand in Gegenwart des Fürsten, der Mitglieder der fürstlichen Familie, des diplomatischen Korps, der Minister, der Heiligen Synode und der speziell Geladenen im Lager ein Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienst nahm der Fürst die Parade der Truppen ab.

Nach der Parade fand in einem eigens gebauten Pavillon ein feierlicher Empfang statt, während welchem das diplomatische Korps, die Regierung, die Heilige Synode, das Bureau der Nationalversammlung, die gewesenen Minister, der hauptstädtische Bürgermeister, die gegenwärtigen und gewesenen Abgeordneten und die Vertreter der Armee dem Fürsten ihre Huldigungen darbrachten, worauf die Kreispräsidenten, die Präsidenten der Kreisträte und ständigen Kommissionen mit den Stadt- und Dorfbürgermeistern, sowie die verschiedenen Deputationen dem Fürsten ihre Huldigungen darbrachten. Am Nachmittag wurden Volksbelustigungen abgehalten.

Um 5 1/2 Uhr abends wurde im Lager ein Festessen serviert, an welchem teilnahmen: Die gegenwärtigen sowie die gewesenen Minister, die gegenwärtigen sowie die gewesenen Abgeordneten, die Kreispräsidenten, die Präsidenten der Kreisträte und der ständigen Kreisräte, die Stadt- und Dorf-Bürgermeister.

Die Stadt war feenhaft illuminiert, und in den städtischen Gärten und auf den Anhöhen der Umgebung wurden Raketen abgebrannt. Die Festlichkeiten waren vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Das Kriegsministerium hat das Bildniß des Fürsten in 40 000 Exemplaren vervielfältigen lassen, welches mit einem von General Toschew verfaßten Buche, daß die Tätigkeit und Biographie des Fürsten enthält, an die Soldaten verteilt wurde.

Der Fürst verlieh zahlreichen Bulgaren und Ausländern Ordensauszeichnungen und schenkte 100.000 Franks für das Tuberkuloseinstitute und 10.000 Franks für unermittelte Schüler. Der Fürst erließ ein Manifest, worin er sagt, daß alle im Verlaufe von 20 Jahren verwirklichten Fortschritte den bewunderungswürdigen Eigenschaften des bulgarischen Volkes zuzuschreiben sind. Sämtliche Monarchen und Staatsoberhäupter gratulierten dem Fürsten. Besonders herzlich war das Telegramm des Kaisers Franz Josef an den Fürsten, sowie jenes des Freiherrn v. Aehrenthal.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 27. August 1907.

Tageskalender. Freitag, 30. August. Rath.: Rosa v. L., Prot.: Rebekka, Orthodox.: Myron M. Sonnenaufgang 5.31 — Sonnenuntergang 7.2.

Die Auslandsreise unseres Königspaares. Ihre Majestäten der König und die Königin sind vorgestern Nachmittags um 2 Uhr 9 in strengstem Intognito in Wien eingetroffen. Da jeder offizielle Empfang verboten war, so hatten sich am Bahnhofe bloß der Geschäftsträger Herr Cantacuzino, die höheren Eisenbahnbeamten und die Polizei eingefunden. Der König begrüßte zunächst den Geschäftsträger Herrn Cantacuzino, dann den Polizeirat Ritter von Rat, den er von Gastein aus kennt und schließlich die übrigen Persönlichkeiten. Auch die Königin nahm die Grüße der Anwesenden entgegen. Vom Bahnhofe fuhrten die Majestäten ins Hotel Kranz, wo sie die Nacht zubrachten. Am Nachmittag machten Ihre Majestäten eine Spazierfahrt und besuchten das neue Denkmal der Kaiserin, auf dessen Sockel sie einen prachtvollen Kranz niederlegten. Gestern früh setzte das Königspaar die Reise nach Innsbruck und von dort nach Schloß Amfisch in Baden fort. — Die Wiener Blätter widmen der Reise des Königs sympathische Besprechungen und sagen, daß der König, dessen Gesundheitszustand jetzt ein ausgezeichnete ist, diesmal keinen Kurort aufsuchen und sich darauf beschränken werde, die Mitglieder seiner Familie zu besuchen.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet, es sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß unser König anlässlich seiner gegenwärtigen Auslandsreise eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser haben werde. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von einem geplanten Besuche des deutschen Kaisers in Bularest wird von der „Bosn. Ztg.“ als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Begegnung zwischen König Carol und Kaiser Franz Josef. Aus Wien wird telegraphiert: König Carol von Rumänien wird sich bei seiner Rückkehr nach Bularest am 25. September in Wien aufhalten und wird mit dem Kaiser Franz Josef eine Begegnung haben.

Ein Besuch des Großfürsten Wladimir in Rumänien. Wie wir erfahren, findet in Constanza eine Begegnung zwischen dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, dem Onkel des Zaren, und unserm König statt. S. M. wird sich am 2. October nach Beendigung der Manöver in Constanza befinden und der Großfürst trifft dort aus Sofia ein, wo er der Enthüllung des Denkmals des Zar-Befreiers beizuwohnen wird. Von Constanza begibt sich der Großfürst nach Sinaia, wo er S. M. dem König einen offiziellen Besuch abstatten wird. Großfürst Wladimir ist gegenwärtig der einflußreichste unter allen Großfürsten Rußlands und seiner Intervention ist es auch zu verdanken, daß der Zar dem Sohne des Großfürsten, Ciryll, gestattet hat, nach Rußland zurückzukehren, von wo er wegen seiner Heirat mit der ehemaligen Großherzogin von Hessen (einer Schwester unserer Kronprinzessin) verbannt wurde. Großfürst Wladimir war bereits einmal als ganz junger Mann in Rumänien: bevor er sich auf das bulgarische Schlachtfeld während des russisch-türkischen Krieges in 1877 begab, stattete er zusammen mit seinen Brüdern Sergius und Paul unserm Herrscherpaare einen Besuch in Bularest ab, bei welcher Gelegenheit die jungen Großfürsten auch die Ehrenschilder der Stadt besichtigten. Seither hat S. M. der König den Großfürsten nicht mehr gesehen.

Das Regierungsjubiläum des Fürsten von Bulgarien. Gestern vormittag um 11 Uhr 20 wurde in der bulgarischen Kapelle in der Calea Calarasilor 12 anlässlich der Feier des 20-jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ein Tebeum zelebrirt. Nach dem Gottesdienste fand auf der bulgarischen diplomatischen Agentie ein Empfang statt.

Die Königsmanöver in der Dobrußa. Den heurigen großen Manövern in der Dobrußa wird in militärischen Kreisen hervorragende strategische Bedeutung beigemessen. Die Manöver finden unter persönlicher Leitung des Kronprinzen statt. Die fremden Staaten werden durch ihre Militärattachees in Bularest, und die Türkei und Bulgarien sogar durch militärische Spezialmissionen vertreten sein. Die ganze königliche Familie wird den Manövern beiwohnen. S. M. der König trifft am 1. October im Hauptquartier von Tultscha ein, von wo er sich dann nach Constanza begeben wird.

Personalnachrichten. Der Kriegsminister General Averescu wird am 22. September von seinem Urlaube zurückkehren. Gleichzeitig mit General Averescu hat auch der Justizminister Herr Toma Stelian seine Urlaubsreise angetreten, von der er am 23. September zurückkehren wird. Mit der interimistischen Leitung des Justizministeriums wurde der Bauteinminister Basile Morguz betraut. — Der Minister des Innern Herr Jorel Bratianu hat mit dem Datum vom 30. August einen 24-tägigen Urlaub erhalten. Mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern wurde für diese Zeit der Finanzminister Herr Em. Cokinescu betraut. — Der Sohn des Präsidenten der französischen Republik Herr Andre Fallieres, der einige Tage zum Besuche in Sinaia weilte, hat das Land verlassen und seine Reise über Constanza nach Konstantinopel fortgesetzt. — Die Herren Paul Dvorowich, Herausgeber der Londoner Zeitschrift „Petroleum Review“ und Dr. Paul Schwarz, Herausgeber der Zeitschrift „Petroleum“ und Generalsekretär des deutschen Komitees für den dritten internationalen Petroleumkongress, sind in Bularest eingetroffen.

Neue Militärattache's. Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches Kapitän Al. Sturdza zum rumänischen Militärattachee in Paris und Brüssel ernannt wird. — Oberst Blaque-Bey, einer der ausgezeichneten Offiziere der türkischen Armee, wurde zum türkischen Militärattachee in Bularest ernannt. Der neue osmanische Militärattachee ist ein Sohn des ehemaligen türkischen Gesandten in Bularest Blaque-Bey, der sich hier großer Sympathien erfreute.

Die Rumänen auf dem internationalen Sozialistenkongress zu Stuttgart. Auf dem letzten in Stuttgart gehaltenen internationalen sozialistischen Kongresse wurde folgender Antrag angenommen: „Der Kongress

drückt auch gleichzeitig mit seinen Wünschen für das um seiner Rechte kämpfende Klassenbewußte rumänische Proletariat seine Entrüstung gegen die gehässige Politik der rumänischen Regierung aus: er fordert die sozialistischen Abgeordneten der verschiedenen Parlamente auf zu verlangen, daß die rumänische Regierung ihre Pflichten gegen die verschiedenen Kategorien von Bürgern erfülle, die durch die internationalen Verträge unter ihren Schutz gestellt worden sind; er empfiehlt den Arbeitern aus den verschiedenen Ländern keine Offerte der rumänischen Arbeitgeber anzunehmen, da sie bei dem ersten Akt der Solidarität mit ihren rumänischen Genossen unbarbarisch ausgewiesen werden würden; schließlich beauftragt der Kongreß die rumänische Delegation, den parlamentarischen sozialistischen Fraktionen der verschiedenen Länder eine eingehende Denkschrift über die der Aufmerksamkeit des Kongresses unterbreiteten Fälle vorzulegen."

Die Feste für die Rettungsgesellschaft. Die vorgestern und gestern im Ausstellungsgarten Carol I. stattgefundenen großen Feste nahmen einer sehr schönen Verlauf, wenn auch der Besuch nicht ein so zahlreicher war, als das prachtvolle Arrangement und der wohlthätige Zweck es verdient hätten. Einen besondern Anziehungspunkt der Feste bildeten die großen Bicycle- und Motocyclorennen, anlässlich deren das Championat für Rumänien zur Verteilung gelangte.

Die Einweihung der drei neuen Panzerkursschiffe Jon Bratianu, Mihail Kogalniceanu und Vascaz Catargi findet gleich nach Beendigung der Manöver vor Galatz statt. S. M. der König und die königliche Familie werden in Galatz Aufenthalt nehmen, wo große Festlichkeiten stattfinden werden. Der Einweihung wird je ein Familienmitglied der Staatsmänner, deren Namen die Panzerkursschiffe führen, beimohnen. Bei den Festlichkeiten dürften auch mehrere von den fremden Staaten entsendete Kriegsschiffe zugegen sein.

Die neuen rumänisch-türkischen Verträge. Die Politische Correspondenz erfährt aus Konstantinopel, daß in der dieser Tage abgehaltenen 17. Konferenz der türkischen und rumänischen Delegierten, in detaillierter und endgültiger Weise der Handels- und der Konsularvertrag auf Grund der von Rumänien vorgebrachten Argumente ausgearbeitet wurden. Man gelangte zur Verständigung über die Mehrzahl der türkischen Produkte, die nach Rumänien importiert werden. Die Rumänen werden einen etwas höheren Zoll zu bezahlen haben und die nach der Türkei zur Einfuhr gelangenden rumänischen Waren werden einen Zoll von 11 Prozent ad valorem zahlen. Was die Frage der Walfisch in der Dobrußja betrifft, so werden die diesbezüglichen Verhandlungen von dem rumänischen Gesandten in Konstantinopel mit der türkischen Regierung fortgesetzt werden.

Der Fall Lindley. Der Generalingenieur-Inspektor Herr Emil Balaban hat im Auftrage des obersten technischen Rates seinen Bericht über den Stand der Arbeiten für die Herbeileitung des Trinkwassers von Ulmi vorgelegt. Herr Balaban führt folgendes aus: Herr Lindley war kontraktlich engagiert, das erste provisorische Trinkwasserquantum schon im Monate Juli 1906 und das ganze Quantum von 15—20000 Kubikmeter täglich bis zum Herbst des Jahres 1906 zu geben. Tatsächlich aber gab Herr Lindley das Wasser in provisorischer Weise kaum nach einem Jahre, das ist im Juli 1907, und was das ganze Wasserquantum betrifft, so weiß man überhaupt nicht, wann er sie liefern können, da man nicht weiß, wann die Arbeiten von Ulmi beendet sein werden. Ja noch mehr! Es wurden bis jetzt nicht einmal das endgültige Wasserwerk installiert und auch noch nicht die für das Heben des Wassers notwendigen Maschinen bestellt. Alle diese Arbeiten hätten nach dem zwischen der hauptstädtischen Primarie und Herrn Ingenieur Lindley abgeschlossenen Kontrakte im Herbst des vergangenen Jahres vollständig und endgültig beendet sein müssen. Herr Lindley befindet sich aber kaum erst am Anfange der Arbeiten. Unter diesen Umständen, so schließt Herr Balaban seinen Bericht, werde der mit Herrn Lindley abgeschlossene Kontrakt von selber hinfällig.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Der letzte Familienabend am Samstag, den 24. d. M., nahm wieder einen recht hübschen Verlauf. Der Garten der Vereinigung war, wie wir dies ja gewöhnt sind, wiederum recht gut besetzt; die Vorträge boten reiche Abwechslung. Sehr gut gefielen die von einer jungen Dame vorgetragenen kleinen Gedichte humoristischen Inhaltes, sowie die Skulpturen in Wiener und böhmischer Mundart, welche mit großer Komik und in ganz unverfälschtem Dialekt gesprochen wurden und nicht endenwollenden Beifall ernteten. Nach Abwicklung des Programmes wurde wieder mit der üblichen Ausdauer und Grazie dem Tanze gehuldigt. — Am nächsten Sonnabend kommt u. a. das äußerst komische einaktige Lustspiel „Wenn Frauen meinen“ zur Aufführung. Dasselbe wird nicht verfehlen eine große Anziehungskraft auszuüben. Ferner stehen wieder eine Reihe sehr guter Einzelvorträge auf dem Programm.

Die Ausweisung Dr. Rakowski. Dr. Rakowski hat die Absicht gegen seine durch die Regierung erfolgte Ausweisung beim Verwaltungsgerichtshof den Rekurs zu erheben. Dr. Rakowski behauptet, daß er rumänischer Staatsbürger sei und alle diesbezüglichen ordnungsmäßigen Akten besitze, so daß die Regierung mit seiner Ausweisung eine Ungeheuerlichkeit begangen habe. Der diesbezügliche Prozeß vor dem Verwaltungsgerichtshof dürfte sich unter allen Umständen sehr interessant gestalten.

kleine Nachrichten. Der Kongreß der agronomischen Gesellschaft wird am 27., 28. und 29. Oktober in Bukarest stattfinden. — Bei schönstem Wetter fand gestern der von der Gesellschaft der Handelsangestellten in Rumänien veranstaltete Ausflug Bukarest—Giurgiu—Ramadau—Ruffschtal und retour statt. In Ruffschtal, wo den rumänischen Gästen von ihren bulgarischen Kollegen ein überaus herzlicher Empfang zuteil wurde, fand ein großes Bankett statt, auf

welchem Toaste auf die Verbindung des rumänischen und des bulgarischen Volkes ausgebracht wurden.

Bevölkerungsstatistik. Aus dem öffentlichen Berichte über die Volksbewegung in Rumänien im Jahre 1906 geht folgendes hervor: Die Zahl der Geburten und der Eheschließungen ist erheblich gestiegen und die Zahl der Todesfälle zurückgegangen, so daß sich im Laufe des Jahres ein Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle von 105 234 ergab, der größte natürliche Bevölkerungszuwachs, der jemals in Rumänien konstatiert worden ist. Zu diesem erfreulichen Resultate trug jedenfalls in hohem Maße die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in den Jahren 1905 und 1906 und die guten Ernten dieser beiden Jahre bei. Es ist übrigens bekannt, daß gute Entsergebnisse ihre günstige Einwirkung auf die Volksbewegung und insbesondere auf die Vermehrung der Eheschließungen sofort zutage treten lassen. Zur Vermehrung der Eheschließungen trug auch die Reform der Ehegesetzgebung in dem Sinne der Vereinfachung der Formalitäten bei. Die Zahl der Ehescheidungen betrug 1737. Die Bevölkerung Rumäniens am Schlusse des Jahres 1906 dürfte nach einer verlässlichen Schätzung 6.585 534 Einwohner betragen haben. Im Jahre 1906 sind aus Rumänien 3185 Juden (939 Männer 1331 Frauen und 915 Kinder) ausgewandert. 1114 dieser Emigranten waren Handwerker.

Blutige Kravalle in Panad. „Budapesti Naplo“ veröffentlicht einen Brief des rumänischen Reichstagsabgeordneten Julius Manin, der der Redaktion bekannt gibt, daß in der Gemeinde Panad in der Nähe von Blasendorf die ungarischen Truppen unter der rumänischen Bevölkerung ein wahres Blutbad angerichtet hätten. „Budapesti Naplo“ bringt diesbezüglich folgende offenbar tendenziöse Mitteilungen: In Panad war am 24. August anlässlich der Manöver ein Honvedregiment eingetroffen. Sonntag Abend speiste das Offizierskorps im Gebäude der rumänischen Schule. Ein rumänischer Bauer, der von einem Offizier geohrfeigt worden war, weil er vor ihm mit der Mütze am Kopfe und mit der Pfeife im Munde erschienen war, hegte die Menge auf, daß sie das Schulgebäude attackieren. Die Menge bedrohte mit Steinen und Knütteln die Offiziere, worauf der Kommandant dann blasen ließ und die herbeieilenden Truppen die Angreifer auseinandertrieben. Während des Handgemenges wurden drei Rumänen getödtet und einer tödtlich verwundet. 3 Rumänen trugen schwere Wunden davon und 22 sind leicht verletzt.

Unwillkommene Gäste. In Sculeni (an der Grenze gegen Rußland) wurden vorgestern von den rumänischen Gendarmen 10 Personen verhaftet, die heimlich aus Rußland auf das rumänische Gebiet gekommen waren. Da die Verhafteten keinerlei Ausweispapiere bei sich haben und überdies aus Gegenden kommen, die von der Cholera verseucht sind, so wird ihnen der Aufenthalt in Rumänien nicht gestattet werden.

Epilog zu einem Liebesdrama. Der Zustand der jungen Lilica Argintoiaru, die sich das Leben nehmen wollte, weil ihr Geliebter ihre Untreue entdeckt hatte und sie verlassen wollte, hat sich erheblich gebessert. Lilica wurde im Kohospitale einer Operation unterworfen, die vollen Erfolg hatte, und die Ärzte hoffen mit Bestimmtheit, sie am Leben zu erhalten. Anlässlich dieses Falles hat sich der große Nutzen der neu gegründeten freiwilligen Rettungsgesellschaft in glänzender Weise betundet. „Wenn diese Gesellschaft nicht existieren würde — so hebt der Chirurgen Dr. Minovici mit Recht hervor — so wäre die Verwundete in irgend einen Fialer gehoben und ins Spital transportiert worden. Im Fialer wäre sie zusammengehockt gefesselt, der Kopf hätte auf den Bauch gedrückt und die Fötalmassen aus den Eingeweiden wären in den Bauch gedrungen. Es wäre infolge der Infektion binnen wenigen Minuten eine Bauchfellentzündung entstanden, und die Unglückliche wäre sofort gestorben. Dank der Ambulanz der Rettungsgesellschaft und dank der von ihren Internen geleisteten sofortigen Hilfe wurde die dringendste Gefahr beseitigt, und dann kam die Operation, durch welche die Eingeweide an dem Punkte vernäht wurden, wo sie durch die Kugel durchbohrt worden waren, und in dieser Weise gelang es, das Opfer am Leben zu erhalten.“ Dr. Minovici lenkt aus diesem Anlasse die Aufmerksamkeit des Publikums darauf, daß es bei Unglücksfällen am besten ist, die Opfer bis zum Eintreffen der Ambulanz der Gesellschaft liegen zu lassen und in erster Reihe dafür zu sorgen, daß die Gesellschaft sofort verständigt werde.

Ein blutiges Schidrama. Der ehemalige Beamte des technischen Dienstes des Distriktes Romanaz Gh. Bedescu feuerte vorgestern auf seine Frau, während sie im tiefen Schlafe lag, zwei Schüsse ab und verwundete sie an der Schläfe und hinter dem rechten Ohre. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich an der rechten Seite der Brust. Bedescu fand noch soviel Kraft, um auf die Straße zu eilen wo er bewußtlos zusammenbrach. Beide Verwundeten wurden ins Spital transportiert und ihr Zustand ist ein derartiger, daß die Ärzte nahezu keine Hoffnung an ihrem Auskommen haben. Bedescu hatte seine Frau, die eine Schneiderwerkstätte besitzt, vor etwa 6 Monaten geheiratet, das eheliche Zusammenhalten aber gestaltet sich sehr unglücklich. Als Bedescu, der hochgradig neuraschenisch ist, vor einiger Zeit auch noch seine Stelle verlor, da hörte der Streit und Zank zwischen den beiden Gatten gar nicht mehr auf, bis Bedescu in einem Anfälle tranthafter Aufregung seine Schreckenstat beging.

Selbstmord eines Regimentskassiers. Der Kapitän und Kassier des in Braila garnisonierenden 11. Calarascengiments hat sich gestern durch einen Revolveranschlag getödtet. Der Kapitän war gestern früh wie gewöhnlich in die Kaffeegekommen und hatte in seinem Bureau drei Briefe geschrieben, darunter einen an den neuen Regimentskassier Kapitän Moisache, der vor 2 Tagen ernannt worden war. In diesem Schreiben bittet er den Kapitän Moisache für seine Familie Sorge zu tragen. Das zweite Schreiben war an seine Brüder in Ploiesti und das

dritte an seine Gattin gerichtet. Nach Beendigung der drei Schreiben ergriff er den an der Wand hängenden Armeerevolver und feuerte sich einen Schuß in die rechte Schläfe ab. Der Tod trat sofort ein. Ueber die Ursache des Selbstmordes sind verschiedene Versionen in Umlauf. Die eine besagt, daß er sich habe Unterschleife zu Schulden kommen lassen, die entdeckt wurden, und daß er sich durch den freiwillig gewählten Tod der drohenden schweren Strafe habe entziehen wollen.

Schadensfeuer in Bacau. Gestern brach in Bacau in dem Geschäftsladen des Herrn Basilu Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß in wenigen Augenblicken der ganze Laden in Flammen stand. Den Bemühungen der Passanten und den Geschäftsangestellten gelang es, den Brand zu lokalisieren. Es brannten Siempel, Tabak, Zündhölzchen, Zeitungen, Bücher etc. im Gesamtwerte von etwa 10000 Frs. ab. Das Feuer wurde durch ein weggeworfenes Zündhölzchen verursacht.

Die allgemeine Gesellschaft für Gas und Elektrizität in Bukarest bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß der Preis des Koks folgender ist: Tout venant oder großer Koks bei 65 per tausend ins Haus gestellt. — Spezieller Koks No. 3 (kleine Stücke) mit einem Aufschlag von bei 3 pro Tonne.

Die Bestellungen müssen im Vorhinein im Ausstellungs-Lager, Calea Victoriei 60 bezahlt werden.

Die Gesellschaft hat weder eine Filiale, noch eine Kohlenniederlage in der Stadt.

Das echte Vichy-Wasser. Wenn wir Vichy-Wasser verlangen, ohne die Quelle zu nennen, so kommt es manchmal vor, daß man uns kein Wasser giebt, daß aus Vichy stammt, sondern das eine Et-quete trägt, die mit jener des ersten weltberühmten Vichy-Wasser ähnelt. Vichy ist tatsächlich ein nationaler Reichtum, weil der Staat die ältesten Quellen besitzt, von welchem zu den berühmtesten zählen Céléstins, Grands Grilles, und Hôpital. Wenn wir folglich echtes Vichy-Wasser wünschen, müssen wir die Quelle: Vichy-Céléstins, Vichy Grands Grilles oder Vichy-Hôpital verlangen. Als Erkennungszeichen dient die Marke die um den Hals der Flasche angebracht ist, nämlich ein blauer Kreis mit dem Worte: Vichy-Etat.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Kolonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Teleggramme.

Die Enthüllungsfeierlichkeiten des Jar-Befreier Monumentes.

Sofia, 28. August. Gegenwärtig ist das Ministerium des Innern mit der Zusammenstellung des Verzeichnisses über die in Rußland einzuladenden Gäste beschäftigt. Nachher wird dasselbe der hiesigen, russischen diplomatischen Agentie zur Begutachtung überreicht werden. Die russische diplomatische Agentie trifft ebenfalls große Vorbereitungen für den Empfang der russischen Gäste.

Eine Monarchenbegegnung in Wien?

Wien, 28 August. Der Korrespondent der „Zeit“ erfährt von kompetenter diplomatischer Seite, daß in der Besprechung zwischen Lehrenthal und Tittoni die Frage der persönlichen Begegnung zwischen den beiden Monarchen erörtert wurde. Die Besuchsfrage wurde nicht endgültig geregelt, aber wahrscheinlich werden die Schwierigkeiten bald beseitigt sein. Wien dürfte daher in nächster Zeit den italienischen König begrüßen können. Der Besuch würde vom Thronfolger erwidert werden. Wie verlautet, ist nicht ausgeschlossen, daß auch Kaiser Wilhelm gleichzeitig nach Wien käme, so daß der Dreibund in Wien vereinigt wäre.

Der Jar in Petersburg.

Petersburg, 28. August. Der Jar kommt in den nächsten Tagen nach längerer Abwesenheit wieder nach Petersburg, und zwar zu feierlichen Einweihung der Gedächtniskirche für den ermordeten Jar Alexander II. Die Kirche erhebt sich an der Stelle, wo der Jar den letzten Seufzer aushauchte. Die Polizei hat für die Anwesenheit des Jars umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen. Die Reise nach den finnländischen Schären scheint endgültig aufgegeben zu sein.

Besuch Kaiser Wilhelm's in England.

London, 25. August. Kaiser Wilhelm hat an Carl Londale geschrieben, daß er den ihm vom Königs-paare in Bowther Castle zugeachteten Besuch leider auf ein anderes Jahr verschieben müsse; erstens habe König Eduard ihn, den Kaiser, gebeten, einen Aufenthalt auf Schloss Windsor um mehrere Tage länger auszudehnen, als ursprünglich geplant war; zweitens sei es durch den der Kaiserin in Wilhelmshöhe zugefügten Unfall zweifelhaft geworden, ob sie überhaupt werde mit nach England kommen können.

Die Anarchisten und die Friedenskonferenz.

Haag, 25 August. Das große internationale Protestmeeting, mit dem der anarchistische Kongreß am 1. September im Haag abschließen soll, scheint sich zu einer Feierschau des internationalen Anarchismus auswachen zu wollen. Während die Protestversammlung vom 16. Juni, in der Domela Nieuwenhuis gegen „die Friedensheuchelei“ sprach, von Ausländern nicht besucht war, sind zu der nächsten Protestversammlung zahlreiche Ausländer aus allen Teilen der Welt, die zum Kongreß im Amsterdam zusammengekommen sind, gemeldet. Der Hauptspieler wird wieder Domela Nieuwenhuis sein mit dem Thema: „Die Bilanz der Friedenskonferenz“. Es läßt sich annehmen, daß sein Urteil nicht gerade günstig ausfallen wird. Ein großes Polizeiaufgebot wird auch diesmal wieder dafür sorgen, daß die Veranstaltung „im engeren Kreise“ stattfindet und Demonstrationen gegen die Delegierten oder vor deren Wohnungen verhindert werden.

(Fortsetzung 6. Seite).

L i t e r a t u r.

Dem am 15. August dahingeshiedenen Joseph Joachim hat die „Illustrierte Zeitung“ Nr. 3347 vom 22. August (Verlag von F. J. Weber, Leipzig) einen großen Teil ihres Raumes gewidmet; einer Würdigung des großen Künstlers aus der Feder des Literatur- und Musikhistorikers Dr. Walter Paetow sind eine Reihe von Portraits, Autographen, Noten-Familien beigegeben, die fast sämtlich eines intimen Reizes nicht entbehren und dem Verehrer Joachims wie dem Freunde der Musikgeschichte in gleicher Weise willkommen sein werden. Zahlreiche Illustrationen haben die Monarchenbegegnungen in Wilhelmshöhe und Hschl, die Unruhen an der türkisch-persischen Grenze, das Wiederauftreten des gefährdeten Morenga in Deutsch-Süd-West-Afrika und andere Ereignisse der politischen Tagesgeschichte zum Gegenstand. Sehr bemerkenswert ist schließlich der drei Seiten füllende naturwissenschaftliche Beitrag „Mimetische Falter“ mit sechzehn in Buntsarben druck ausgeführten Abbildungen.

Wohnungsnot in Rom.

Ein Kulturbild aus der ewigen Stadt.

„Lieber Herr“, sagte der Maurer Antonio Liberati zu seinem Hauswirt Herrn Celestino, als dieser an der Tür stand, um die Miete einzufassieren, „lieber Herr“, sagte er, „treten Sie näher!“ Und als der gesund aussehende Wirt sich in das enge Zimmer zwängte, gab ihm Liberati das Geld, welches auf der Tischdecke bereitlag und fügte hinzu: „Hier zahle ich Ihnen fünfzehn Lire für den abgelaufenen Monat und freue mich noch nachträglich, daß ich dafür das Recht gehabt habe, diese Sardinenbüchse von einem Zimmer zu bewohnen. Im übrigen wird Sie, hoffe ich, die Rache Gottes erreichen.“

„Rache — Rache“ — erwiderte der Wirt und sah nach, ob die drei Fünftlire Scheine echt oder nachgemacht seien. „Sie zahlen hier ein Spottgeld und reden von Rache. Außerdem kann ich nichts dafür, daß die Mieten hoch sind.“ „Warum sind die Mieten so hoch? Weil keine Wohnungen da sind. Warum gibt's keine Wohnungen? Weil's nicht genug Häuser gibt. Warum aber, zu Kreuzdornenmetter, gibt's nicht genug Häuser, wo doch mitten in Rom, in den „Prati“ und überall die Ziegen auf den Wiesen grasen! Warum kann ich, ein Maurer, ein Häuserbauer, keine Arbeit finden? Es brauchte bloß mal ein einziger Mensch nach Rom zu kommen — aus dem Auslande oder woher — der keine feige Schlafmütze und in drei Jahren Millionär sein will, so könnt ihr Hauswirte betteln gehen, betteln!“

„Ziehen Sie doch aus. Morgen habe ich einen schlanken Junggesellen für dasselbe Geld hier.“ „Um Gotteswillen, Antonio“, sagte Frau Liberati, als der Wirt Celestino verschwand, „reize den Mann nicht. Er hat ja doch recht. Wenn wir hier weg müssen, so liegen wir auf der Straße.“

Der Wirt Celestino war in seine Wohnung hinuntergestiegen, wo zu seiner Freude ein Kneipgenosse, der Polizeikommissar Albertini, auf ihn wartete.

„Höre mal, Celestino, ich komme heute — aber du mußt mich nicht auslachen — ich komme heute von Amtswegen zu dir. Ich hab nämlich die Hygiene zu befangern.“

Ich als erwachsener Mensch, versteht du. Es ist ja lächerlich. Na — was soll man machen, die Leute sind eben verückt — soll ich mich etwa mit den Leuten einlassen? Sie haben hier eine ganze Speisearte von Vorschriften ausgeheckt. Willst du dir das möglicherweise durchlesen?“

„Ne.“ „Hast ganz recht, mein Sohn. Schöner Quatsch, unter uns gesagt. Aber angeben mußst du mir wenigstens, daß in deiner Baracke alles diesen Vorschriften gemäß sich abspielt, ob die Hygiene gewahrt bleibt.“

„Ja, Jawoll.“ „Nicht zu viel Personen in zu wenig Zimmern wohnen und dergleichen Spitzfindigkeiten.“

„Halt“ — sagte Celestino leise, hob den Fingern in die Höhe und blickte Albertini nachdenklich an. Dann warf er hin: „Geh doch mal in den vierten Stock zum Maurer Liberati — sieh da mal nach“ —

„Den willst du wohl raushaben?“ „Ach Gott, das nicht, es sind sonst brave, anständige Leute — etwas viel kleine Kinder allerdings“ —

„Kinder, von denen kommt überhaupt die ganze Hygiene. Na, hab keine Angst. Ich bin gleich wieder unten.“ —

„Sie sind der Maurer Liberati, gut, richtig. Sie stehen bei mir zu Buch mit einer Frau und vier Kindern. Bravo. Sie bewohnen mit Ihrer Familie eine Wohnung von wieviel Zimmern?“

„Ich bewohne“, sagte Liberati, „ein Zimmer. Fertig. Und zwar speziell dieses hier.“

„Das ist ja gar nicht auszubedenken. Das kann ich nicht gestatten. Sie müssen mehr Räumlichkeiten haben.“

„Ja“, erwiderte Liberati, während Tina zitterte, „Sie haben ganz recht. Ich sagte vorhin schon zu meiner Frau — Wir gedanken auch nächstens auszugehen. Ich werde im Messaggero eine Annonce machen. Wir brauchen zwei bis drei Schlafzimmer, ein Esszimmer, einen Salon, ein Kinderzimmer, wo also die Kinder spielen können — Nebengeläß.“

„Scherzen Sie nicht mit uns, Maurer Liberati. Hier können Sie nicht bleiben. Es sind zu wenig Quadratmeter Luft in Ihrer Wohnung — und hier wird geschlafen, gelacht, gegessen — ja, sagen Sie mal, wo schlafen Sie denn eigentlich alle?“

„Wir teilen uns das am Abend schon ganz richtig ein — da — dort — da drüben — überall. Außerdem ist ja jetzt bei der Hitze von Schlaf wenig die Rede. Und so ein Kind, wissen Sie, — hängen Sie so ein Kind mit den Beinen nach oben an die Decke, schläft's auch. So ein Kind schläft überall.“

„Binnen heut und acht Tagen haben Sie hier auszugehen. Widrigenfalls hat Ihr Hauswirt eine Konventionalstrafe zu erlegen.“

„Und wohin?“ „Wohin Sie wollen. Solche Wohnungen sind die Brutstätten aller Krankheiten, Krankheitsherde sind solche Wohnungen. Die Gefahren, die hieraus entstehen können, sind unberechenbar.“

Acht Tage lang durchsuchte Liberati die Stadt Rom vergebens von einem Ende zum andern nach einer Wohnung. Er fand für fünfzehn Lire weder ein größeres Zimmer, als er gehabt hatte, noch ein ebenso großes, noch ein kleineres. Und fünfzehn Lire war das äußerste, was er bezahlen konnte. Sein Humor, eine Art Galgenhumor, den er angenommen hatte, nur seiner Frau und sich selbst die

Sache etwas zu erleichtern, verließ ihn bei diesen nutzlosen Gängen. Ihn empörte die Indolenz der sogenannten Stadtväter, die meist selbst Hausbesitzer, gar nicht daran dachten, der Wohnungsnot energisch zu steuern.

Wer hilft? dachte Liberati verzweifelt und blieb vor einem Cafee stehen, wer nie auf der Straße lag, wird nie begreifen, was das heißt: Wohnungsnot. Zum mindesten müßten die anderen mit eigenen Augen so einen armen Teufel sehen, der mit Frau und Kindern ohne ein Dach über dem Kopf ist! Das wäre wirksamer als Klugschwärmereien. — — Das könnte so leicht keiner mehr ver-gessen!

Jeder muß sich selbst helfen, reflektierte er, es scheint so eingerichtet zu sein. Gut, wäre an sich noch gar nicht so dumm. Denn wenn das so eingerichtet ist, dann hat auch jeder die Möglichkeit und die Kraft, sich selbst zu helfen. Handelt sich's darum, die Riste richtig anzugreifen. Das ist nicht so einfach. Dazu gehört einiger Grippe.

Auf dem Nachhausewege kam ihm ein Gedanke, der ihm das Herz etwas klopfen machte.

„Nun?“ fragte Tina erwartungsvoll, denn ihr Mann hatte so etwas im Ausdruck. — — „Was gefunden?“

„Vielleicht, Weib“, erwiderte der Maurer. „Eine Wohnung nicht, aber vielleicht etwas anderes. Ich will mir das erst überschlafen.“

Gegen Abend des folgenden Tages holte Liberati einen Dienstmann mit einem Handwagen, lud seine Habe auf und nahm mit Frau und Kindern Abschied vom Hauswirt Celestino.

„Wohin ziehen Sie denn?“ fragte Celestino. „Das werden Sie morgen in der Zeitung lesen.“

Nach diesen rätselhaften Worten Liberatis setzte sich der Zug in Bewegung. Der Dienstmann mit dem Wagen voran, die Familie hinterdrein.

„Wohin?“ fragte der Dienstmann. „Piazza Colonna!“

„Sag' jetzt endlich, was du vorhast“, bat Tina, die das kleinste Kind auf dem Arm trug. „Was willst du auf Piazza Colonna?“

„Wohnen.“

„In der feinsten Gegend von Rom?“

„Die Luft ist da nicht um einen Centesimo teurer als wo anders. Wir müssen im Freien übernachten, heute, nicht wahr? Da muß ich denn doch sagen, ehe ich hier in dieser öden Gegend bleibe, gehe ich doch lieber nach Piazza Colonna, wo ganz Rom jetzt gleich zum Abendkonzert kommt und man nicht so allein ist.“

Tina weinte, war aber etwas schwer von Begriffen und vertraute der Einsicht ihres Mannes blindlings.

Liberati verlangte den Dienstmann, die Sachen an dem hohen hölzernen Musikpodium abzuladen, das den Sommer über auf Piazza Colonna steht. Er selbst half, schlug das Bett auf, richtete den Waschtisch ein, stellte den Kleiderständer hin. Frau und Kinder postierte er auf das alte gebülmte Bettsofa. Ein großes Staunen verbreitete sich. Die Leute kamen überall aus den Terrassen der vielen umliegenden Cafees. Hunderte von Flanierenden, die auf die Musik warteten, liefen zusammen und bildeten einen Kreis um die Familie.

Liberati unterhielt sich mit den Umstehenden: „Wir essen hier eine Kleinigkeit — vuol favoriro? — Wollen Sie uns das Vergnügen machen, teilzunehmen? — Hat vielleicht einer der Herren das Konzertprogramm? — Das

tirung warten mußte, um über die Wahrheit im Klaren zu sein und dementsprechend zu handeln.

Margarethe senkte den Kopf. Sie hätte in diesem Augenblick um den Preis ihres Lebens das Recht erkaufte, das Klämliche sagen zu können, und die Verzeihung selbst, die ihr geworden, bereitete ihr nur neue Gewissensbisse. Diese Verzeihung beschränkte sich indessen nicht auf sie allein, Andree reichte seiner Schwiegermutter die Hand und sagte herzlich:

— Ich bin Ihnen nicht böse, Mama.

Mit linkischer Geberde erfaßte Frau Descortes seine Hand, murmelte ein paar Worte, die ein Glückwunsch sein sollten, und verließ das Zimmer, offenbar weniger befriedigt wie geärgert.

Die vier Verbündeten hatten sich um das erlöschende Feuer niedergelassen und zum zehnten Mal wohl schilderte Gilbert seine Bemühungen, Versuche und Erfahrungen, die er dabei gesammelt.

— Sie hätten den Tod finden können! sprach Andree erschauernd, als der junge Mann sich in Einzelheiten einließ.

— Ach was, es war ein kleiner Unfall bloß, erklärte Gilbert achselzuckend. Der einzige, der noch in meiner Sammlung fehlte, aber auch der willkommenste, angenehmste und erfolgreichste von allen!

— Hoffentlich wird es der letzte sein! fügte Henriette unruhig hinzu.

— Ja, versprach er lächelnd. Jetzt gehöre ich Ihnen und ich bin verpflichtet, Ihr Eigentum zu schonen. Was könnten mir meine Unfälle im Uebrigen noch eingetragen? Mir ist ja kein Wunsch wohl gesagt geblieben!

Als könnte er sich nicht genug der Ueberzeugung verschaffen, kam Andree immer wieder auf den gleichen Gegenstand zurück und befragte Gilbert eingehend über die Details der Untersuchung, die seine Unschuld ergeben hatte.

— Man hat also Ihren Worten ohneweiters Glauben geschenkt? wollte er wissen. Die Behörde hat sich darauf beschränkt, Ihren Zustand festzustellen, ohne Sie zu verdächtigen, daß Sie der Urheber oder wenigstens Mitschuldige eines Betrugs seien.

(Fortsetzung folgt).

Das Gelübnis.

Roman von Champol.

Deutsch von Ludwig Wegsler.

51

Ihre Pflicht! Was war das im Vergleiche damit, was sie für ihn hätte tun können? Und mit einem Schlage sah sie die volle Trostlosigkeit der Existenz vor sich, die sie bisher an der Seite dieses Mannes und doch getrennt von ihm geführt hatte, erkannte sie, daß sie ihm nicht das gewesen, was sie hätte sein sollen — keine Gefährtin, keine Teilnehmerin seiner Schmerzen und Leiden, sondern eine Richterin seiner Taten, eine unablässige Mahnung, gutzumachen, was er niemals verbrochen!

— Du hast viel gelitten. . . Doch das Leid macht Alles gut, und selbst Deine Leiden haben mir bewiesen, daß Du mich noch liebst. . .

— Andree! . . . mein geliebter Andree . . . Sie bedeckte seine Hände mit heißen Küßen und unter strömenden Tränen vermochte sie nichts weiter hervorzubringen wie die Worte: Mein geliebter Andree. . .

Endlich hatte sie ihn erkannt und vermochte nicht zu begreifen, wie sie ihn verkennen konnte, ihn, der ihre erste ihre einzige Liebe gewesen, und ihr Herz, das mit dieser gestorben war, erwachte mit ihr auch zu neuem Leben. In der Innigkeit dieses Gefühls fand Margarethe auch die Kraft, den Willen wieder, um die vielen Jahre des Irrtums wettzumachen, zurückzuerobern, was an Glück noch zurückzuerobern war, und von Schmerz und Wonne zu gleicher Zeit durchströmt, schluchzte sie:

— Du wirst mir verzeihen. . . ich werde Deine Verzeihung verdienen, werde Alles aufbieten, damit Du vergiffest. . . Wir sind jung und können noch glücklich sein!

— Ich bin es schon, sagte Andree. Wir sind es Alle. . .

Er deutete dabei auf Henriette, die sich Gilbert genähert hatte und ihn schlicht fragte:

— Werden mein Herz, mein Leben hinreichender Lohn für all das sein, mein Freund, was Sie getan haben?

Er war so ergriffen, daß ihm, zum ersten Male, die Sprache versagte. Doch besaß er noch Besinnung genug,

um, während Andree und Margarethe den Veröhnungsluß tauschten, Henriette den Verlobungsluß auf die Lippen zu drücken, und die beiden Paare standen noch Hand in Hand, eng aneinander geschmiegt da, als Frau Descortes mit einem Male in der Tür erschien. Einen Moment verharrte sie regungslos angesichts der einander umschlungen haltenden vier Personen; dann machte sich ihre Entrüstung mit den Worten Luft:

— Welch ein Skandal!

Sie war jederzeit zu selbstsüchtig gewesen, als daß sie das wahre Glück gekannt hätte, und zu neidisch, um das Anderer nicht zu verunglimpfen. Was sie aber da vor sich sah, überstieg ihre Begriffe des Zulässigen beizeitem, und wütend schritt sie auf Gilbert zu.

— Ich stelle Ihnen, hiemit meine Verlobte vor, sprach er triumphierend.

Nun stürzte sich die würdige Dame auf ihre Tochter, die aber vor ihr zurückwich und sich fest an den Gatten schmiegte.

— Was bedeutet das? rief Frau Descortes aus. Was soll dieser lächerliche Auftritt?

— In der Tat, was soll er, gnädige Frau? fragte auch Gilbert sehr höflich.

— Dieses Mädchen Ihre Verlobte? fuhr die edle Seele fort, in der sich bereits das zügellose Verlangen regte den kühnen Sprecher mit einem Schlag zu Boden zu schmettern. Wissen Sie aber auch, daß das sehr unklug von Ihnen ist? Sie wollen die Kleine heiraten, ohne zu wissen. . .

— Verzeihen Sie, ich weiß Alles.

— Und Ihre Familie, weiß es auch?

— Meine Familie fühlt sich sehr geehrt, mit der des Doktor des Bernieres in verwandtschaftliche Beziehungen treten zu können.

Diese Rede, den der junge Mann mit einem Gemisch von Nührung und Hochachtung ausdrückte kam für Frau Descortes einer Erleuchtung gleich; und doch ohne ihr Zeit zu einer Erwiderung zu lassen, fuhr Gilbert fort:

— Dieses Gefühl würde übrigens heute jede Familie ohne Ausnahme hegen. Sie können sich davon überzeugen, gnädige Frau, wenn Sie die heutigen Morgenblätter lesen, die ich mitgebracht habe. Ich gestehe aber, meine größte Freude ist, daß ich nicht erst auf diese öffentliche Rehabili-

elektrische Licht blendet etwas — dafür kann man nachher im Bett noch etwas lesen!"

Zwei Schutzleute drängten sich durch. Sie waren ganz gleich gekleidet, Dreispitz, breite rote Streifen an den Hüften, Epauletten, sehr elegant, sahen aus wie Brüder. Sie konnten kaum sprechen vor Verwunderung und nahmen die Sachlage vorläufig in Augenschein. Sie verständigten sich untereinander dahin, daß der Mann irrtümlich sei. Sie forderten ihn also auf wegzugehen. In der Tat, was soll eine solche Familie beim Abendkonzert. Als Liberati nur lächelnd den Kopf schüttelte, griffen sie zur List. Sie machten ihm den Vorschlag, in eine der engen Seitenstraßen umzuziehen, wo man den Wohnungswechsel dann gemeinsam mit einem Gläschen Wein begießen könne. Liberati lächelte nur, während Tina und die Kinder vor Angst vergingen.

Endlich kam ein Herr in Zivil, sprach kurz und bestimmt, er brachte etwas Bewegung hinein.

Jetzt sprang Liberati auf den Tisch, riß seinen Hut vom Kopfe und schrie:

"Bürger! Ich manifestiere! Ich führe euch die römische Wohnungsnot in Fleisch und Blut vor Augen. Dieselbe Behörde, die dumm dasteht und zusieht, wie die Mieten steigen und steigen, kommt mit der Hygiene und verjagt uns aus unserem Winkel! Bürger! Das Herz muß sich euch im Weibe umwenden, wenn ihr ehrliche Leute seht, die nichts Besseres wünschen, als viel zu arbeiten und billig zu wohnen, wenn ihr die auf dem Straßensplaster liegen seht. Ich opfere mich für die Hunderte, denen es draußen in den Vorstädten ebenso geht wie mir. Nicht umsonst hoffe ich. Ich glaube fest, daß ein gellender Aufschrei der Empörung aus jeder Seele!"

Eine donnernde Lachsalbe unterbrach ihn. Alles klatschte in die Hände, schrie: "Bravo, bravo! Da capo!" Der Kriminalbeamte kommandierte: "Steigen Sie von dem Tisch runter, Sie, Mann, und halten Sie den Mund, wenn ich bitten darf. Sachen aufgeloben! Die Schutzleute haben zu helfen. Los. Nach dem Kommissariat. Dann werden wir weiter sehen."

Liberati hatte die Lippen zusammengepreßt und sah sich mit dunklem Blick im Kreise um.

Die schwarze Volksmenge stand unheimlich, fremd und schadenfroh, gierig nach einem Schauspiel, gierig nach ihrem Vergnügen. Er fühlte dumpf das Schreckliche: "Ich bin nicht stark genug. Es müssen Stärkere kommen, um die mitzureißen. Ueber solche wie uns lachen sie bloß." Dann ging er mit den Seinigen hinter dem Handwagen her, durch die schmale Gasse, die das Publikum ignen ließ.

Noch ehe sie außer Gesicht waren, begann die ausgefuchste Stadtlapelle ihr Konzert. Aus dem "Toubadou" von Verdi wurde zuerst gespielt. Die Leute in den Cafés freuten sich jedesmal, wenn Bekannte neu ankamen, und erzählten ihnen sofort die Sache von dem ulti gen Kerl, der sich mit seiner Familie hier häuslich niederlassen wollte.

Was aus den Liberatis geworden ist, weiß man nicht. —

Walter Nissen.

Runte Chronik

80 000 neue Werke werden alljährlich in folgenden elf Staaten mit zusammen 314.000.000 Einwohnern veröffentlicht: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, Italien, Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und Vereinigten Staaten. Das macht im Durchschnitt ein Buch auf 3920 Einwohner. Die Schweiz hält den Rekord der Fruchtbarkeit: Auf 448 Schweizer kommt jährlich ein Buch! Es folgt Holland mit einem Bande auf 1600 Einwohner, und weiter schließen sich mit folgenden Zahlen an: Dänemark 1618, Deutschland 2085, Belgien 2700, Norwegen 3146, Frankreich 3180, Großbritannien 4642, Italien 5320, Vereinigte Staaten 10.171, Oesterreich-Ungarn 20.454. Das französische Blatt, das diese Zahlen zusammenstellt, hebt noch besonders hervor, daß Frankreich nur 12.264 neue Werke alljährlich auf den Markt wirft gegen 27.606 neue deutsche.

Ein neuer Frauenberuf. In Helsingfors, der finnischen Hauptstadt, herrscht jetzt ein teilweiser Bäckerstreik, der recht unangenehme Folgen haben könnte. Da kamen die Meister zu dem Entschluß, junge Mädchen einzustellen. Der Versuch fiel sehr günstig aus. Die Mädchen lernten außerordentlich schnell, sind sauber und arbeitsam, so daß sie vermutlich dauernd in dem neuen Beruf bleiben. In Finnland ist das nicht mit einer Lohnrückerei verbunden, da bei der Gleichberechtigung der Geschlechter, die dort, wie in keinem europäischen Staat hervortritt, die Frau in der gleichen Stellung auch das gleiche Gehalt des Mannes bezieht. Gerade in der letzten Zeit hat sich dort die Frau einen Beruf nach dem anderen erobert. Namentlich ist sie auch in die Landwirtschaft eingebracht. In einer der größten Helsingforsker Bäckereien sind zurzeit nicht weniger als 24 Gehilfinnen angestellt.

Die Heirat eines Wittwers mit seiner Schwägerin wird bald in England gestattet sein. Das dem ewigen Juden gleich immer wieder auftauchende Gesetz, daß solch eine Ehe gesetzlich erlaubt sein soll, dürfte diesmal zur Wirklichkeit werden, nachdem nach dem Unterhaus jetzt die Vorlammer es hat zum zweiten Male passieren lassen. Da ist es vielleicht interessant zu hören, welche Heiraten in Albion dann noch immer ungesetzlich sein werden. Freilich muß man etwas Aufmerksamkeit erwidern, denn die Grade der Verwandtschaft, die nun kommen werden, sind zum Teil für den unpräparierten Verstand so verwickelt wie der berühmte gordische Knoten. Also: Großmutter, Großvaters Frau, Frau Großmutter, Vaters Schwester, Mutters Schwester, Vaters Bruders Frau,

Mutters Bruders Frau, Frau Vaters Schweflers, Frau Mutters Schwester, Mutter, Stiefmutter, Frau Mutter (also die Schwiegermutter), Tochter, Frau Tochter, Sohns Frau, Schwester, Bruders Frau, Sohns Tochter, Tochter Tochter, Sohns Sohn Frau, Tochter Tochter, Frau Tochter, Bruders Tochter, Schweflers Tochter, Bruders Sohn Frau, Schwester Sohn Frau, Frau Bruders Tochter, Frau Schweflers Tochter.

Eine Frau darf natürlich die männlichen Äquivalente, um es so auszudrücken, der angegebenen Verwandtschaften ebenso wenig heiraten, wie ein Mann die weiblichen. Einige Fragen bleiben offen: wenn ich meine weibliche Schwägerin (Schwester meiner Frau) heiraten darf, warum nicht gelegentlich auch die Tochter der Schwester meiner Frau? Man sieht, wenn nun auch dies Gesetz gültig werden wird, neue werden auftauchen; austauschen und verschwinden wie dieses, bis vielleicht auch ihnen die Erlösung schlägt.

Ein Patient, der 13 Jahre im Wasser gelebt hat. Aus Braunschweig schreibt man: "Ein Patient, der 13 Jahre im Wasser gelebt hat, ist unlängst im hiesigen herzoglichen Krankenhaus gestorben. Am 1. November 1894 stürzte der 20jährige Maurer Ferdinand Schlimme aus Ahlshausen bei Sandersheim beim Blüden von Lannenzapfen vom Baume und erlitt eine schwere Verletzung, die seine Aufnahme in das herzogliche Krankenhaus erforderlich machte. Die Untersuchung ergab, daß ihm in der Nähe des Steißbeines die Wirbelsäule gebrochen und offenbar an der Bruchstelle das Rückenmark zerquetscht war. Infolgedessen war eine Lähmung der unteren Körperhälfte einschließlich der Funktionen des Mastdarms und der Blase eingetreten. Es entstand daher für den Patienten die Gefahr des Durchliegens, die zweifellos sein baldiges Ableben herbeigeführt haben würde. Um ihn zu retten, blieb nichts anderes übrig, als ihn zunächst in ein permanentes Wasserbad zu legen. Da sich eine Operation als aussichtslos erwies, so mußte Schlimme schließlich sein Leben dauernd in einem solchen Wasserbad zubringen, ein Fall, der, soweit bekannt, bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Dieses Wasserbad war also seitdem Schlimmes ständiger Aufenthalt, seine Arbeits- und Schlafstätte. Um ihm diesen Aufenthalt möglichst angenehm und bequem zu gestalten, hatte man in den bademännlichen Behälter einen Rahmen eingesetzt, auf dem der Körper ruhte. Eine auf dem Behälter angebrachte, horizontale verschiebbare Tafel diente dem Kranken als Tischchen. Das beständig zu- und abfließende Wasser wurde durch selbsttätige Regulierung stets auf der angenehmen Temperaturhöhe von 27 bis 28 Grad Reaumur gehalten. Schlimme fand sich sehr bald in seine eigenartige Lebensweise; die Ernährung war gut und er bekam ein kräftiges und gesundes Aussehen. Dabei entfaltete er in seinem feuchten Elemente eine lebhaftige Tätigkeit. Er schnitzte Vogelbauer, betrieb eine ausgedehnte Kanarienvogelzucht, fertigte Drahtarbeiten an, strickte und webte und erlangte bald eine solche Kunstfertigkeit, daß die Erzeugnisse dieses merkwürdigen Patienten guten Absatz fanden und er einen leiblichen Verdienst hatte. Sogar Ansichtskarten mit seinem Konterfei fertigte er an. Einen Teil seiner Ersparnisse sandte er regelmäßig seiner bedürftigen Mutter, daneben konnte er sich von seinem Gelde einen Wagen kaufen, mit dem er zu gewissen Stunden durch Wärter oder Melonvalezenten ausgefahren wurde. Er konnte sich an dem Wachstum der Gartenanlagen erfreuen, ja er wurde auch hin und wieder einmal auf kurze Zeit durch die Stadt gefahren, ohne daß das Publikum eine Ahnung von den eigenartigen Lebensverhältnissen des Mannes hatte. Außerhalb des Wassers klagte der Patient über Schmerzen in der Grenzgegend des Rückenmarks, und immer wieder mußte er in sein Wasserbad zurück, in dem er kürzlich nach 12^{1/2} Jahren, sein Leben beschloß."

Der Zionistenkongress im Haag. Aus Haag wird gemeldet: Mittwoch vormittags fand die Generalversammlung der Jüdischen Kolonialbank statt, in der beschlossen wurde, eine Dividende von 3^{1/2} Prozent festzusetzen. Nachmittags wurde auf Vorschlag des Präsidenten der wichtige Beschluß gefaßt, einen Parteifond zu schaffen, zu dem jeder Zionist verpflichtet ist, im laufenden Jahre mindestens 5 Franken beizutragen. Hierauf ging man zu den Wahlen über, deren Ergebnis wir bereits berichtet haben. Hierauf hielt der Präsident Wolffsohn die mit stürmischem Beifall aufgenommene Schlussrede. Unter dem Singen nationaler Lieder und lebhaften Zurufen der Delegierten und Gäste schloß der achte Kongress.

Ein edles Gesellschaftsspiel. In vollem Glanze ihrer Kultur zeigt sich die goldene Jugend von Petersburg bei einem Gesellschaftsspiele, das die Ehre hat, von ihr erfunden worden zu sein. Nach den Mitteilungen russischer Blätter handelt es sich dabei um eine Kombination von Lotterie- und Wettspiel, das zum Teil öffentlich am Wirtshausstisch vor sich geht. Das Verfahren ist das folgende: Einige junge Leute tun sich zusammen und bestimmen durch das Los, wer von ihnen die Rolle des Jägers in der nunmehr beginnenden Straßenjagd zu übernehmen hat. Als Beute wird irgend ein junges Mädchen ausgesetzt, das ahnungslos gerade des Weges kommt. Ausdrücklich angenommen von der Besetzung sind jene weiblichen Personen, von denen es gleich beim ersten Anblick nicht zweifelhaft ist, welchen Beruf sie betreiben. Der Jäger hat nun an die ihm von seinen Genossen bezeichnete junge Dame heranzutreten und ihr einen Kuß zu versetzen. Gelingt ihm das, ohne daß er selbst dabei Schaden nimmt, so hat er auch die Wette gewonnen und seine Partner sind verpflichtet, ihn bei dem darauf folgenden Trinkgelage freizuhalten. Wenn sich aber die junge Dame seiner zu erwehren oder beantwortet sie gar seine Tat mit einer schallenden Ohrfeige, so hat er die Wette verloren und muß die Wirtshausrechnung für alle aus seiner Tasche zahlen. Es ergibt sich daraus, wie eifrig die "bessere" Petersburger Jugend bestrebt ist,

an der geistigen und sittlichen Wiedergeburt Rußlands mitzuarbeiten.

Internationale Trinkgelder. Die Londoner "World" findet es zur Reisezeit angezeigt, ihren Lesern einige Rathschläge über das Austeilen von Trinkgeldern auf dem Kontinente zu erteilen, da die Engländer in der Heimat hierzu keine Übung erlangen können. Als Basis, meint das englische Gesellschaftsblatt, könnte man den Tarif nehmen, der sich in der feinen Pariser Welt eingebürgert hat. Wenn der Pariser in einem eleganten Restaurant speist, so nimmt er für das Trinkgeld eine "Grundtaxe" von zwei Sous (20 H.) per Kopf an und fügt für jeden Franz der Rechnung einen Sou hinzu. Speist er im "Cabinet particulier", so beträgt die Grundtaxe vier Sous per Kopf, die Prozente von der Rechnung bleiben aber die gleichen. Nehmen wir an, drei Personen speisen im Restaurant und die Rechnung für das Diner beträgt 57 Francs, so ist für die Grundtaxe 30 Centimes zu berechnen, die Prozente machen 2 Francs 90 Centimes aus, man wird dem Kellner 3^{1/2} Francs geben und er wird vollständig befriedigt sein. Ein allzu hohes Trinkgeld verfehlt seinen Zweck. Der Kellner nimmt an, daß sich der Gast selbst nicht hoch einschätzt und deshalb mit hohen Trinkgeldern Sand in die Augen streuen will. Er wird um das, was zu viel ist, den Gast gewiß nicht aufmerksamer bedienen, als wenn dieser die Regeln des Spiels kennt und sich danach hält. Ganz unangezeigt findet die "World" das österreichische System, wonach drei Leute Trinkgelder bekommen, der bedienende Kellner, der "Piccolo" und der Zahlkellner. Die Trinkgelder sind in diesem Fall klein, aber die Seltatur ist groß.

Ein berühmter Hund Londons, Waterloo Jack, ist im Begriff, sich von der Öffentlichkeit ins Privatleben zurückzuziehen. Jack erhielt den Vornamen Waterloo von der Waterloo Station, auf den er seinen Dienst als Kassierer versehen hat. Seit langen Jahren konnte man Jack am Ausgang des Bahnhofes sitzen sehen, wie er mit einer Platte im Maul die Beiträge der Reisenden für die Waisenkasse der Eisenbahnangestellten entgegennahm. Im Laufe seiner Tätigkeit hat Waterloo Jack über 20.000 Mark gesammelt und hat nie auch nur einen einzigen Pfennig unterschlagen. Die Ehrlichkeit dieses eigenartigen Kassierers ist in London sprichwörtlich geworden und die Engländer haben ein eigenartiges Mittel gefunden, um den vierbeinigen Sammler für seine treue Dienste zu "belohnen". Sie haben eine Medaille aus Bronze gestiftet, die ihm für jede gesammelte 2000 Mark verliehen wird. Bis jetzt trägt er stolz 10 Medaillen. Er ist jetzt alt geworden und soll in kurzer Zeit pensioniert werden. Da ist nun aber die Frage nach einem Ersatz aufgetaucht. Zuerst wollte man ihn durch einen Menschen ersetzen. Das verursachte aber Verwaltungskosten und Kontrolldienst für die Kassenverwaltung und verlangt Hingabe und absolute Ehrlichkeit von Seite des Betreffenden. Daher ist man zu dem Entschluß gekommen, Waterloo Jack wieder durch einen Hund zu ersetzen! Das ist sicherer und verursacht weniger Kosten und Mühe.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 29. August 1907.

Rumäniens Holzhandel.

Der Forstinspektor und Professor an der Forstschule von Branesti, Herr Peter Antonescu veröffentlicht soeben eine Studie über die Industrie und den Holzhandel Rumäniens mit Beginn des Jahres 1850 bis zum Jahre 1906. Die Ausführungen des Herrn Antonescu sind um so interessanter, als im Aussenhandel unseres Landes unter den zur Ausfuhr gelangenden Erzeugnissen, das Holz und dessen Nebenprodukte die zweite Stelle nach dem Getreide einnehmen.

In der Studie des Herrn Antonescu finden wir genaue Daten über die Produktion, über die Ausdehnung unserer Wälder, ein Exposé unserer Handelspolitik mit Bezug auf die Holzindustrie, endlich eine ausführliche Statistik des Umsatzes auf den ausländischen Handelsplätzen. Herr Antonescu berührt auch die Frage der Lagerhäuser und des Transitverkehrs und schlägt schliesslich eine Reihe von Massnahmen vor, die im Interesse der Begünstigung des Handels und der Holzindustrie in Rumänien zu ergreifen wären.

Wir entnehmen der Arbeit des Herrn Antonescu nachfolgende Daten über den Holz-Aussenhandel Rumäniens vom Jahre 1850 angefangen, seitdem überhaupt statistische Verzeichnisse vorliegen; bemerken wollen wir, dass für die Jahre 1853, 1854, 1869 und 1870 keine offizielle Angaben vorliegen. Vom Jahre 1850—1859 ist der Wert des importierten Holzes nicht angegeben; von 1861 bis 1868 hat Rumänien Holz und Nebenprodukte um 9,050603 Lei eingeführt; von 1870—1879 um 60.489.641 Lei. In den zehn folgenden Jahren, von 1880—1889, erreichte der Holzimport die bedeutende Summe von 125.232.826 Lei. In dem darauffolgenden Dezennium sank die Holzeinfuhr auf fast die Hälfte herab und betrug nur Lei 64.377.515. Die Abnahme in der Einfuhr tritt in den nachfolgenden sechs Jahren, von 1900—1905 nur noch deutlicher hervor; Rumänien importiert während dieser Zeit Holz um nur 16.451.322 Lei.

Was die Mengen des eingeführten Holzes und der Nebenprodukte betrifft, so fehlen diesbezüglich Angaben bis 1880. Von diesem Jahre angefangen bis 1889 waren 1.196.687 Tonnen, d. h. im Durchschnitt 116.696 T. jährlich, eingeführt. Von 1890—1899 wurden 319.794 T. oder 31.997 T. jährlich und von 1900—1905, 55.757 T. eingeführt. Der grösste Import mit Beginn des Jahres 1850 bis auf die Gegenwart fand in 1877 statt, als er ein Wert von 19 Millionen erreichte. In den letzten 25 Jahren, von 1881—1905, belief sich die Gesamtsummen der Einfuhr der Menge nach auf 1.405.495 T. und deren Werte nach auf 193.351.504 Lei.

(Schluss folgt.)

Der „Metallurgischen Gesellschaft“ (früher Le-maitre) in der Hauptstadt wurde die Verlängerung der Begünstigungen des Industriegesetzes gewährt.

Die diesjährige Weizenernte. Aus den Berichten des Domänenministeriums ist ersichtlich, dass der Weizen der diesjährigen Ernte sich qualitativ günstig darstellt.

Die Aufschlagstaxe für Getreidesendungen nach den Stationen der Eisenbahnlinie Cernavoda—Constanza (Stadt und Hafen) wurde mit Beginn des 8. 21. August abgeschlossen.

Der Preis der Cerealien steigt von Tag zu Tag. Ausser dem Weizen, der zum Verkaufe fast nicht mehr vorhanden ist und für welchen 1800 Lei per Waggon offeriert wird, haben gewöhnliche Braugerste und Gerste den noch nicht dagewesenen Preis von 1400 Lei pro Waggon erreicht.

Petroleumexport. Im Laufe des Monats Juli wurden aus Rumänien nachfolgende Quantitäten von Petroleum und Petroleumderivaten exportiert.

Eine Konvention in der deutschen Konfektionsbranche. Aus Berlin wird gemeldet: Die vereinigten Grosshändler in Damenkonfektionsstoffen haben ein Konvention abgeschlossen, um einheitliche Verkaufs- und Zahlungsbedingungen vom 1. Dezember 1907 an einzuführen.

Internationale Verständigung in der Röhrenindustrie? „Das Deutsche Gas- und Siederrohr-Syndikat ist bekanntlich letzthin auf drei Jahre verlängert worden.

Nach der Erneuerung des Syndikats will man sich aber damit nicht mehr begnügen; der Plan geht vielmehr auf internationale Abmachungen, nach der Art, wie sie im internationalen Schienen-Kartell und im internationalen Träger Kartell für diese Branchen bestehen.

Sehon im vorigen Jahre war eine Vereinbarung mit den belgischen Händlern zustande gekommen, wonach das belgische Absatzgebiet dem deutschen Röhren-Syndikat gesichert wurde; neuer Wettbewerb scheint aber diese Vereinbarung zu stören, weshalb auch darüber ernante Verhandlungen gepflogen werden dürften.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (London, Brüssel, Triest, Bukarest) and various financial instruments like Consolides, Banque de Roumanie, Zucker-Aktien, etc.

Table titled 'Berlin' showing exchange rates for various locations like Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien, and gold/silver prices.

Table titled 'Wien' showing exchange rates for various locations like Oesterr. Silberrente, Goldrente, Ungarische, Russische Rente, etc.

Table titled 'Paris' showing exchange rates for various locations like Devis London, Wien, Amsterdam, Berlin, etc.

Table titled 'Frankfurt a/M.' showing exchange rates for various locations like Neue rumän. Anleihe, Escompte-Bank.

Table titled 'Bukarester Devisenkurse' showing exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, Wien, Belgien.

Table titled 'Getreidekurse' showing prices for various grains like Weizen, Mais, Roggen, Hafer, etc., with columns for location and price.

Table titled 'Czernowitzer Marktbericht' showing prices for various grains like Weizen, Roggen, Gerste, etc., with columns for location and price.

Table titled 'Wasserstand der Donau' showing water levels at various locations like Turnu Severin, Calafat, Bechet, etc., with columns for location and water level.

Table titled 'Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse' showing water levels at various locations like Passau, Wien, Poszony, etc., with columns for location and water level.

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null C° Temperatur nach Celsius E Eiswasser ? unbestimmt.

Telegramme.

Ein neuer Statthalter in Odessa. Petersburg, 28 August. Stadthauptmann von Odessa Grigoriew, der im Gegensatz zum Kommandanten des Militärbezirks Odessa, Kaulbars, kein Freund der schwarzen Banden war...

Diese Ernennung wird die Zustände in Odessa voraussichtlich noch mehr verschimmern.

Die Ereignisse in Marokko.

Ein Gerücht von der Ermordung des Sultans Abdul Aziz.

London, 28. August. Der Korrespondent aus Tanger der „Tribune“ meldet seinem Blatte unter Vorbehalt, das Gerücht sei verbreitet, daß der Sultan Abdul-Azis ermordet wurde.

Französisches Darlehen für den Sultan.

Rom, 28. August. Der Korrespondent der „Tribuna“ meldet aus Tanger, man versichere, die französische Regierung habe dem Sultan Abdul Aziz eine Anleihe von einer halben Million Francs gewährt, um ihn zum Verlassen von Fez zu bestimmen...

Ein Vormarsch des Generals Drude.

London, 28. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Casablanca von Sonntag Mitternacht: General Drude hat beschlossen, vorzurücken und wird versuchen, mit den Verstärkungen, die gestern angekommen sind, das marokkanische Lager bei Taddert vor Tagesanbruch zu überrumpeln.

Der Vormarsch Muley Hafid's nach Casablanca.

Paris, 28. August. „Matin“ meldet aus Casablanca vom 25. d.: Muley Hafid der neue Sultan, haben den Marokkanern die Weisung erteilt, die Franzosen in Casablanca vor seiner Ankunft nicht anzugreifen.

Flucht der Deutschen aus Fez.

Tanger, 28. August. Es wird gemeldet, daß die deutsche Kolonie morgen Fez verlassen und sich nach Larach wenden wird. Die Deutschen sind wahrscheinlich die letzten Europäer in Fez, obgleich von gut unterrichteter Seite erklärt wird, daß die französische militärische Mission noch dort geblieben ist.

Der Aufstand der Kabylen.

Tanger, 28. August. Aus Fez wird gemeldet, daß die Kabylen Sebu umzingeln und Geld, Lebensmittel, sowie Munition fordern, widrigenfalls sie den Ort plündern würden.

Advertisement for 'Knabenpensionat „St. Josef“' under the direction of the Brothers of Christian Schools in Bucharest, Str. Fantanei 15-17.

Advertisement for 'Schöne, gut möblierte Zimmer mit Pension bei feiner deutscher Familie' located at Calea Moschilor 176, 1. St. near the Apotheke Riereschter.

Advertisement for 'Als Reisender in der Maschinenbranche' seeking a cautious and experienced Christian who has traveled throughout Romania.

Advertisement for 'Gefucht' (Sought) by a German family in Bucharest, seeking a reliable and diligent 'Magd für Küche und Haus' (housemaid) for a German family.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bukarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse

Bukarest, 29. August 1907.

Table with columns for 'Effekten-Curse', 'Rauf', 'Bertauf', listing various securities and their prices.

Table with columns for 'Kauf', 'Bert.', listing bank shares like 'Banq. National' and 'Agricol'.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscani 8

Bukarester Börse.

Bukarest 29. August 1907.

Table with columns for 'Geld', 'Baren', listing exchange rates for various currencies and securities.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät.

Frauen- und Kinderarzt.

Gewesener Schüler des Prof. KAPOSI u. NEUMANN für Haut- und Geschlechtsleiden, spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar

Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8

Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln. PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

M-me Charlotte

wahrsagt (errät) in ausserordentlicher Weise durch Feuer und Asche.

Strada Witting 25 (Tramway Luther)

Dr. Westfried vertritt Herrn Dr. Schachmann während dessen Abwesenheit aus Bukarest.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

für Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis (Geheimkrankheiten).

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Facultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Doctor Boveanu

Zahnarzt

Plomben in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stützähne (Vogelkronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte.

Strada Viitorului 61, Ecke Strada Romana.

A. VETTER Curtea de Arges. Exploitation von Sichenwaldungen. Dampfägen in Curtea de Arges und Verbila (Prahova) Hölzer für Tischler und Bauzwecke in allen Dimensionen. Uebernahme von Lieferungen nach Maßliste. Kaffee-Melangen

Frauenarzt und Geburtshelfer Dr. I. Penhas von der Wiener medizinischen Facultät. Emerit. Hilfsarzt am Maria-Theresia Frauenhospital und an der Nieder-Österr. Landes-Gebäranstalt in Wien. CALEA RAHOVEI 5

Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren in der mit einem neuen Anbau vergrößerten Naturheilstation des Dr. Henry Grossmann Strada Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor)

Stellung als Erzieherin, Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau sucht gebildete Dame, 25 Jahre alt, gesund, der deutschen, französischen und polnischen Sprache vollkommen mächtig.

Fortbildungsschule Mädchen-, Lehr- u. Erziehungsanstalt JULIE STERN Wien, 1. Bezirk, Werdertorgasse Nr. 12. Pensionat

Gesucht in größeres Fabrikbureau, ein der rumänischen und deutschen Sprache mächtiger Praktikant mit Vorkenntnissen und schöner Handschrift.

Institut Schewitz-Thierrin Gegründet im Jahre 1847 wird weitergeführt von den Herren G. G. Longinescu, Universitätsprofessor und G. Thierrin, Absolvent der wissenschaftlichen Fakultät.

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Jurrer Bukarest. Fabrik und Niederlage | Aushelf.u. Verkaufslokal Soseaua Bassarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbelschlerei Thüren und Fenster etc. Möbel in jedem Styl Speisezimmer, Schlafzimmer, Salone, Entree und Bureauz. Luxus- und Gartenmöbel

Press- und Walzwerk, Aktiengesellschaft Düsseldorf-Reisholz (Zweiggeschäft der Ehrhardt'schen Werke) empfehlen ihre Fabrikate Hohlkörper in nahtloser oder geschweisster Ausführung.

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

der Beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

BYRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Denaturierten Spiritus
 garantiert 95%, offeriere 1 Ltr. 65 Bani,
 1 Dekaltr. Lei 6.25 ins Haus gestellt.
 Pertol Ia Lei 3.
 Atelier für Reparaturen.
Albert Engel Succ.
 Bukarest, Str. Carol 37, neben Apoth. Mişbörfer.

Central-Bad
 (Baia Centrală)
 Bukarest, Strada Enei 11
 Diese Anstalt hat neben hygienischen Bädern ersten Ranges wie: Dampf-, Warmen-, Buzus- und Baffin-Bäder, auch ein ärztliches Institut mit folgenden Einrichtungen:
 Hydrotherapie, complet.
 Massage mit der Hand und mittels Vibrations-Apparat.
 Herzliche Elektrizität unter allen Formen.
 Elektrische Lichtbäder allgemein u. partiell (Geißluft).
 Mechanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
 Kohlensäure-Bäder (System Nauheim).
 Die ärztliche Behandlung wird ausgeführt und überwacht von den Spezialärzten dieses Instituts.
 Die Administration.

Dr. V. Opreşcu
 Klinischer Arzt am Colţea-Spitale.
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-Krankheiten.
 Konsultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 nachm. **Str. Berzel 58.**

AGRICOLA
 Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.
 Statutarisches Kapital Lei 4.000.000. Erste Emission Lei 2.500.000. Eingezahlt Lei 1.000.000.
 Verwaltungsrat:
 Präsident C. Colibăşeanu, Senator, Vizepräsident des Verwaltungsrates der rum. Comerzialbank, Großgrundbesitzer, Bukarest.
 Vize-Präsidenten: Basile M. Missir, gew. Minister, Großgrundbesitzer, Bukarest. — L. Elefterescu, Großgrundbesitzer, Ploesti.
 Mitglieder:
 Leon Costiner, Großgrundbesitzer, Botoschani.
 Dr. I. Dumitrescu, Großgrundbesitzer, Bukarest.
 C. Dăscăscu, gew. Minister, Großgrundbesitzer, Bukarest.
 Dimitrie Jonescu, Großgrundbesitzer, Braila.
 Josef Löbel, Rheder, Exporteur, Braila.
 Al. Lucăşevici, Dir. der The Bank of Roum. Srd. Bukarest.
 Ad. Solomon, Großindustrieller, Bukarest.
 Direktion: Th. Fritsch, Direktor. A. Stelner, Subdirektor.
 Versicherungen gegen **Feuersgefahr, Leben, Hagel, Transport, Unfall.**
 Agenten im ganzen Lande.
 Telegr.-Adr. Asigurarea Agricola. Telefon 20/44.

In keinem Hause mögen fehlen
Franzbranntwein
 Aus Weinalkohol und Salz von den Herren Doktoren KONYA & SOHN, Chemikern, zubereitet. Stärkende Fraktion, unfehlbar gegen rheumatische Schmerzen und Gicht. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Originalflasche Lei 2.
Der Franzbranntwein mit Menthol
 Dr. Konya zeichnet sich durch seine antiseptischen erfrischenden Eigenschaften aus u. wird als solcher speziell gegen neuralgische- und Kopfschmerzen sowie gegen katastralische Leiden empfohlen.
 Originalflasche Lei 2.25.
 Echt nur wenn sie die Unterschrift des Dr. Konya und die registrierte Fabrikmarke »Fortuna« tragen.
 Generalniederlage: Hofapotheke Fraşil Konya, Jassy. In Bukarest: Apotheke Benedikt, Bruss, Drummer, Henflescu, Chihăescu, Jacobi, Rissdörfer, Schuster, Thüringer, Droguerie Zamfirescu, Centrala, Teţu, Georgescu, Stoianescu, Roman, Economu und Zlatko, Fraşil Clonja, Diamandi, Zaharia, Bacau, G. Florescu, Craiova, D. M. Borş, Konteschweller, Fokşani, Apotheke Fr. & M. Remer, Droguerie D. Averescu, Galaţi, Apotheke Aburel, Droguerie S. I. Theodoru Co. Braila, Droguerie Veunus, Piatra-N, L. Vorel, Ploesci, Apoth. Cureleşu, Hogoş, Livovschi, Droguerie C. Tacid.

Privatgymnasium Scholz
 Graz, Grazbad, Ecke Maingasse.
 Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes
Pensionat
 eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern.
 Pensionat auch in den Ferien geöffnet.
 Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen während der Ferien.
 Der Vorbereitungscurus zur Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

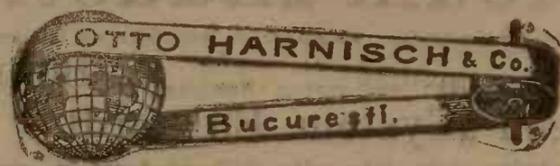
Königl.-rum. Hoflieferant.



G. Schlesinger S.r.
 Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.
 Bucarest, 9, Strada Lipscaşi 9, Bucarest
 empfiehlt:
Spezialstoffe
 für
Reise und Sport.
 Hochsommer-Stoffe, Alpacas, Rohseide, Drill, Leinen, Wasch-Westen, Reise-Plaids und Decken.

Täglich frisch **Graham-Brod.**
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenranke und Diabetiker.
 Beliebteste **Margarethen-Bisquits**
 Neue Frankfurter Zwieback.
 Neue Erzeugnisse! Täglich frisch:
Mandel- und Theegebäck
 Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnuß-Bisquits.
 Fruchtkremwaffeln als Dessert.
 Für die Provinz Engros u. Detail-Versand
M. Unger Succor.
H. F. KIRSCH.
 Strada Carol 68, Filiale Str. Colţei 11.

Otto Harnisch & Co.
 Kgl. rum. Hoflieferant.
 Inhaber: G. RICK.
 30, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 30
 Gegründet 1887. — Telefon No. 1089.
Maschinen-Treibriemen
 eigener Fabrikation.
 Nur prima englisches Kernleder!
 Kameelhaar-Riemen „Marke Excelsior“.
 — Gummi- und Asbest-Packung. — Hähne und Ventile —
 — Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. —
Feuer-Spritzen
 Eisenrohre und Fittinge.
 Brunnen-Pumpen — Weinpumpen — Weinfilter — Sämtliche Kellerei-Artikel — Wasserdichte Decken
 Mineral-Oele. — Consistentes tt.



Grosses Rumänisches Magazin
Dimitrie Petrescu
 Kgl.-rum. Hoflied.
 Calea Moşilor 1 | Bukarest | Sft. Anton-Platz
 Gegründet im Jahre 1876.
 General-Ausstellung 1906 „Goldene Medaille“.
 Reichhaltiges Lager in:
 Leinwände, Weißwaren, Brautausstattungen, Seiden- und Vollstoffe, Confectionen, Teppiche, Vorhänge u. u.
Sämtliche Sommerartikel
 werden mit
großen Preisermäßigungen verkauft.
 Offaktionen und Reste in allen Abteilungen.